

Ostdeutsche Presse.

Erscheint wöchentlich 6 mal, je 2-4 große Bogen stark.
Montags wird die „Bromberger Verkehrs-Zeitung“, sowie an jedem
Mittwoch das 8 Seiten starke „Unterhaltungsblatt“ und Sonntags das
„Illustrirte Sonntagsblatt für das deutsche Haus“
unentgeltlich beigegeben.

In Bromberg kostet die Zeitung bei Selbstabholung aus unserer Hauptgeschäfts-
stelle Wilhelmstraße 20 oder aus einer der Nebenabgabestellen: Vierteljährlich 1,75 Mt.,
monatlich 60 Pf. Frei ins Haus: Vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-Gesuche und Angebote kosten für unsere Abnehmer
nur die Hälfte des sonstigen Preises; Arbeitsmarkt 10 Pf. die Zeile.
Wohnungs- und Stellen-Anzeigen finden außerdem unentgeltlich Aufnahme in dem
„Bromberger Straßen-Anzeiger“.



Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelmstraße 20, noch an: Gebr.
Schwabbe, hier Kornmarkt; in Crone a. Br.: Kaufmann Paul Seiffert; in Schneide-
mühl: die „Schneidemühl Zeitung“; in Graudenz: der „Gesellige“; in Kulm: die
„Kulmer Zeitung“; in Deutsch-Krone: B. Garms'sche Buchhandlung; in Danzig: die
„Danziger Zeitung“; in Gollub Weßpr.: Annoncen-Annahme-Bureau von Asten; in
Koblenz: Rudolf Mosse; Gantenlein u. Vogler. G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als
ihren übrigen Nebenplätzen: Bernhard Knudt in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin
Hamburg, Frankfurt a. M.; S. Salomon, Stettin; Barf u. Co. in Halle a. S.;
Société Havas Lafitte & Co. Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl,
Wien, I, Schulerstraße 14.

Der Preis für die 6-gelappte Anzeigenzeile oder deren Raum beträgt 15 Reichspfennige.

23. Jahrgang.

In Rußland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

23. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

No. 210.

Bromberg, Donnerstag, den 7. September.

1899.

Sozialpolitische Umschau.

Der Ausgang des Kampfes um die Kanalvorlage in Preußen wird jedenfalls auch auf die Sozialpolitik des Reiches nicht ohne Einfluß bleiben. Denn die Mehrheit, die jene Vorlage im preussischen Abgeordnetenhaus gegen den ausgesprochenen Willen des Kaisers und trotz der sehr deutlichen Drohungen der preussischen Regierung zu Fall brachte, steht auch allen zu gunsten der Arbeiter durchgreifenden sozialpolitischen Maßregeln mit einer mehr oder weniger offenen Feindschaft gegenüber. Zwar werden die großen sozialpolitischen Fragen im Reichstage entschieden, aber die nahen Beziehungen, die nun einmal zwischen der inneren Politik des Reiches und jener Preußens bestehen, lassen befürchten, daß die Partei, die im preussischen Abgeordnetenhaus sich als Meister der Regierung zeigte, auch im Reichstage noch mehr und rücksichtsloser als bisher versuchen wird, ihre Grundzüge zur Geltung zu bringen. Jedenfalls deuten alle Zeichen auf böses politisches Wetter. Eine Partei, die für die Forderungen unserer modernen Kultur- und Wirtschaftslebens augenscheinlich kein ausreichendes Verständnis besitzt, hält unerschütterter als seit langer Zeit in Preußen das Heft in Händen. Weicht sie in dem größten deutschen Bundesstaate Herrin der Regierung, so wird sie von jetzt an alle Kräfte sammeln, um in einigen Jahren den vernichtenden Stoß auch im Reich gegen die Handelsverträge führen zu können. Der Kampf um die Kanalvorlage war gewissermaßen nur ein siegreiches Vorpostengefecht; die nächste entscheidende Schlacht wird mit jener Partei um die Handelsverträge geschlagen werden, und die preussische Regierung wird es dann vielleicht bereuen, durch ihr fortwährendes Zurückweichen vor einem immer begehrlicher werdenden Gegner diesen zu Ansprüchen ermächtigt zu haben, die im Interesse der Entwicklung Deutschlands niemals bewilligt werden können.

Unter diesen Umständen wird die Sozialpolitik des Reiches jedenfalls das betrübende Schicksal eines Stiefkinds haben. Schon jetzt nagt es und bohrt es an vielen der sozialpolitischen Einrichtungen, die unter heißem Bemühen in den letzten zehn Jahren erreicht sind. Zwar trägt man an den Grundlagen der Alters- und Invaliditätsversicherung nicht zu rütteln, aber die sich sehr gut bewährenden Gewerbevereine sind gewissen Kreisen jetzt plötzlich unangenehm geworden, weil darin auch Arbeiter als Mitglieder wirken, die von Arbeitern geleiteten Krankenkassen sucht man zu verdrängen, selbst die völlig im Rückwärtschauen Geist geschaffene neue Organisation der Innungen ist vielen ihrer einstigen Freunde bereits deshalb zuwider, da auch bei ihr den Arbeitern ein gewisser Einfluß eingeräumt ist. Von manchen anderen sozialpolitischen Fragen, bei denen es schien, als werde die Reichsregierung eine frische Initiative ergreifen, hört man überhaupt nichts mehr. Augenscheinlich hat der große sozialpolitische Zug, der einst auch die Reichsregierung zu befehlen schien, seine

Wirkung verloren. Man muß sich heute mit kleiner Arbeit begnügen, in den Einzelstaaten, in den Städten und in den Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen. Von den letzteren läßt sich nicht viel sagen. Die Vereinigungen der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber betrachten es leider als ihren hauptsächlichsten Zweck, Waffen gegeneinander zu schmieden. Ein gemeinschaftliches Handeln, ein uneigennütziges Zusammenwirken beider Theile zum Wohl des Ganzen ist leider auch in Deutschland noch immer äußerst selten. Selbst auf dem Gebiet der Arbeitsvermittlung läßt sich eine Verständigung meistens nicht oder nur sehr schwer erzielen. Auch der Arbeitsnachweis wird von beiden Theilen als eine Waffe im wirtschaftlichen Kampf betrachtet, und jede Partei sucht diese vollständig in ihre Hände zu bekommen. So ist auf dem Gebiet der Reform der Arbeitsnachweise, wenn von einigen Städten abgesehen wird, eigentlich im ganzen recht wenig erreicht, obgleich man seit einer Reihe von Jahren an der Arbeit ist, um wenigstens auf diesem wichtigen sozialen Gebiet erquicklichere Zustände herbeizuführen. Alle Mühe scheitert in der Hauptsache daran, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht mit gleichen Rechten zusammen, sondern möglichst gegeneinander arbeiten wollen. So hat auch der große Arbeitgeberbund für das Baugewerbe beschlossen, in ganz Deutschland obligatorische Arbeitsnachweise auf unparteilicher Grundlage zu errichten. In Elsaß-Lothringen hat man die Absicht, im ganzen Gebiet der Reichslande einen einheitlichen ländlichen Arbeitsnachweis zu gründen. Dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern wird durch eine derartige Regelung des Arbeitsnachweises zwar keineswegs abgeholfen, aber es wird doch möglich sein, den Einfluß der gewerkschaftlichen Stellenvermittler zu brechen. Welche Gefühle erwecken jedoch die gleichfalls in den Reichslanden hervortretenden Bestrebungen, den Kontraktbruch der ländlichen Arbeiter strenger als bisher zu bestrafen. Selbstverständlich sind geschlossene Verträge zu halten, aber wenn man schon das Gefinde unter strengere Strafbestimmungen bringen will, so soll die Gesehung auch vorbeugend zu bewirken suchen, daß dem Gefinde überall eine humane Behandlung zu theil wird.

Beachtung und rücksichtslose Anerkennung verdient eine kürzlich in Hessen erlassene Regierungsverordnung, nach der einem Wirth, der seinen Kellnerinnen keinen Lohn zahlt, sondern dieselben nur auf Trinkgelber und andere Einnahmen, die der Konzeption entzogen werden soll. Mit vollem Recht nimmt die heftige Regierung an, daß die nur auf Trinkgelber angewiesenen Kellnerinnen genöthigt sind, sich andere Einnahmen, und zwar solche zu verschaffen, die mit den guten Sitten in bedenklichem Widerspruch stehen. Die Konzeption soll den Wirthsen auch dann entzogen werden, wenn nachgewiesen ist, daß der Inhaber einer Wirthschaft von den Vorgängen innerhalb derselben keine Kenntniß hatte. Die heftige Regierung verlangt, daß

jeder Wirth die in seinem Lokal herrschenden Zustände kennt; ein ganz natürliches Verlangen, denn auch jeder Beamte ist für die Vorgänge in seinem Ressort, jeder Fabrikant und Werkleiter für die Zustände in seinem Betrieb verantwortlich. Man muß bedenken, daß ähnliche Bestimmungen nicht längst für das ganze Reich bestehen und daß nicht Vorkehrungen gegen das Umgehen derselben getroffen sind. Denn es genügt nicht, einfach festzusetzen, daß den Kellnerinnen Lohn gezahlt werden muß, sondern nach den bestehenden Verhältnissen würde es nötig sein, auch zu bestimmen, daß dieser Lohn ein zum Leben hinreichender ist. Soll ein Wirth, der seinen Kellnerinnen im Monat etwa 6 Mt. Lohn zahlt, gegen die Entziehung der Konzeption geschützt sein? So gut wie die Kellnerinnen haben übrigens auch die Wirthsen einen Anspruch auf hinreichende feste Bezahlung. Die zahlreichen Bedenken gegen den Trinkgelber-Lohn in Wirthschaften sind bekannt. Die Behörden allein werden auch auf diesem Gebiete verhältnismäßig wenig erreichen: das unberechtigte Trinkgelb und seine sozialen Uebel werden verschwinden, wenn die Wirthschaftsbesitzer Trinkgelber einfach verweigern.

Nach den kürzlich erschienenen Jahresberichten der preussischen Fabrikspektoren sind in den Betrieben, die von diesen Beamten im vergangenen Jahre geprüft wurden, 12 207 Verletzungen der zum Schutze der weiblichen und jugendlichen Arbeiter erlassenen Vorschriften festgestellt. Im allgemeinen handelt es sich um leichte Unterlassungsünden; so war es in 4832 Fällen leiblich vergessen, gewisse Vorschriften in den Betrieben auszuführen und bestimmte Anzeigen zu erstatten. Wenn bei derartigen Verlässen nicht überall sofort mit Strafe vorgegangen ist, so läßt sich das billigen, doch ist es zu wünschen, daß bei eigentlichen und wiederholten Vergehen gegen den Arbeiterschutz die gesetzlichen Bestimmungen etwas fühlbarer in Anwendung gebracht werden. Ist werden vor erhebliche Verletzungen der Arbeiterschutzbestimmungen Strafen erkannt, die so gering sind, daß sie kaum empfunden werden. Die Frage des sehr notwendigen Schutzes schulpflichtiger Kinder gegen unangemessene gewerbliche Beschäftigung ist dank der namentlich aus den Kreisen der Lehrer kommenden Bemühungen in letzter Zeit sehr häufig erörtert. Nach Aufhebung vielfacher Mißstände auch auf diesem Gebiete haben die Behörden einzelner Städte einer derartigen Beschäftigung gewisse Beschränkungen auferlegt und namentlich bestimmte Arbeiten für Kinder gänzlich verboten. So hatte auch der Stadtrat von Gera das Austragen des Weibbrotes in den frühesten Morgenstunden durch Schulfinder untersagt. Doch hat auf Anrufung der Väter das Oberlandesgericht in Jena jetzt entschieden, daß dem Stadtrat zu einem derartigen Verbot die gesetzliche Berechtigung fehle; auch das hessische Oberlandesgericht hat vor geraumer Zeit ähnlich entschieden. Wenn diese Gerichte sich darauf stützen, daß die Be-

schäftigung der schulpflichtigen Kinder leblich durch Reichsgesetz geregelt sei und den Ortsbehörden nicht zustehe, weitergehende Bestimmungen zu treffen, so ist es notwendig, die Reichsgesetzgebung im Sinne eines größeren Arbeiterschutzes zu erweitern. Denn wie durch zahlreiche und zuverlässige Untersuchungen in fast allen größeren deutschen Städten nachgewiesen ist, sind bei der Beschäftigung schulpflichtiger Kinder auch außerhalb der Hausindustrie im Kleinergewerbe 2c. Zustände eingebürgert, die für die Kinder geradezu eine schwere Gefahr in sittlicher und gesundheitlicher Hinsicht bilden.

In nächster Zeit will man in Amsterdam eine Anstalt eröffnen, die Frauen und Männer für soziale Hilfsarbeit erziehen soll. Daß diese auch in Holland sehr notwendig ist, würde schon, wüßte man das nicht ohnehin, aus der Thatfache erhellen, daß ohne die Heimarbeit der Frauen der holländischen Industrie etwa 400 000 Frauen beschäftigt werden, von denen 22 000 verheiratet sind. Nach neueren Ermittlungen sollen in der holländischen Wäscheindustrie für die Arbeiterinnen ebenso trostlose Zustände herrschen wie in Deutschland, wo weber der gute Wille der Menschenfreunde noch alle Erörterungen im Reichstage die Arbeitsverhältnisse der Wäscheherinnen kaum um ein Tüpfelchen gebessert haben.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 6. September.

Der Kaiser in Straßburg. Der vom Kaiser bei der Parade am Montag ausgebrachte Triumpzug hatte folgenden Wortlaut: „Es gereicht Mir zu besonderer Freude, Ihnen, Herr General, und dem Korps Meiner Gläubigen zur heutigen Parade auszusprechen. Sie werden es Mir bei diesem Anlaß nicht verdenken, wenn Ich zu gleicher Zeit wehmüthig, eingebend Ihres von uns allen und dem Korps so hochverehrten Vorgängers, noch einmal dankbar an die Jahre erinnere, während deren er seine volle körperliche und geistige Rüstigkeit, bis zum letzten Augenblicke seinem Kriegsherrn dienend, für dieses Korps eingelegt hat. Sie haben auf der Grundlage, die er gelegt, aufbauend, das Korps heute in ganz vorzüglicher Verfassung vorführen können. Ich wünsche, daß es alle Zeit, auch im nächsten Jahrhundert, so brav und tüchtig seine Friedensausbildung betreiben möge, damit es stets seiner hohen Aufgabe gerecht bleiben möge im Schatzen des ewigen Münsterdomes dieser herrlichen Stadt. Ich leere Mein Glas und trinke auf das Wohl des 15. Armeekorps! Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ — Dienstag 9 Uhr nahm der Kaiser das Frühstück mit den Herren des Gesolges im Garten des kaiserlichen Palastes ein. Um 11 Uhr empfing der Kaiser den Bürgermeister von Dar-es-Salaam, Soliman ben Nasir. Um 12 Uhr fuhr der Kaiser bei der städtischen Kunstgewerbeschule vor, welche unter der Leitung des Professors Dedon steht. Nach eingehender Besichtigung der

„Wenn Sie da hinaus treten wollen, Herr Paul?“ Paul war mit einem etwas holprigen Sprunge in der Küche.

Die beiden standen sich nun gegenüber. „Nun also guten Abend, Fräulein Johanne!“ sagte Paul ein zweites mal. Er reichte ihr beide Hände hin. Die Befangenheit war von ihm gewichen. Da stand sie ja, hocherglühend, mit tief zu Boden geschlagenem Blick, wie damals. — „Fräulein Johanne“, sagte er, indem er die beiden feuchten Händchen ergriff und in die seinen drückte. „Ich freue mich ja so unendlich, daß ich Sie wiedersehen darf; — Sie glauben gar nicht, wie ich mich darüber freue. — Ich habe so oft an Sie gedacht — und bin dann noch einmal bei Ihnen gewesen, — da hat Ihre Tante mich weggeschickt — und da dachte ich schließlich — „wenn Fräulein Johanne uns auch nur ein bißchen gern hat“, dachte ich, „da würde sie doch in einer Stunde, wo die Tante nicht in ihrer Nähe ist, einmal zu uns herangekommen sein“ —

Er hatte schnell, in fliegender Erregung gesprochen, Johanne hatte längst ihre großen Augen erhoben und die Hingen an seinem Gesicht.

„Ich habe keine Stunde, wo die Tante nicht in meiner Nähe ist“, entgegnete sie endlich. „Nun, immer ist sie mit mir. Und dies ist die einzige Zeit, Herr Paul, wo wir uns einmal sprechen dürfen.“

So viel Ergebung lag in ihren Worten! Paul beugte sich zu ihr hinab. Seine Zunge war nicht mehr gefesselt. Ein Strom von Worten drängte sich auf seine Lippen. Aber nur ein Stammeln davon fand einen Ausweg, in zärtlichen, zitternden Lauten: „Kommen Sie mit mir, Johanne!“

Sie stand in atemloser Verwirrung; ein Leben ging über ihre Gestalt.

„Mit — Ihnen?“ — flüsterte sie fassunglos.

„Ja“, sagte er. „Mit mir nach Haus, Johanne, wo die Mutter sie mit offenen Armen aufnehmen wird. Es ist so still bei uns, seit Nettchen fort, und wir sind alle — so einsam.“

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Das Pflegekind.

Roman von Elisabeth Meyer-Förster.

(14. Fortsetzung.)

Fast ohne es zu wissen, hatte er die belebten Straßen verlassen und schritt auf Johanne's Wohnung zu. — Das Haus betrachtete, das sie bewohnte, und das er damals voll unklarer Bünfnisse aufgesucht hatte, um von der Handarbeitslehrerin kurz vor die Thür gewiesen zu werden!

Jetzt in der Dunkelheit, zur tiefen Abendstunde würde ihn niemand erkennen, niemand ihn hindern zu Johanne's Fenster aufzuschauen.

Aber als er vor dem Hause stand, das niedrig, verbaut, ein Nest aus Berlins vergangener Zeit, an dem Ufer des schmutzigen Fließchens stand, mit dem verfallenen Seitenflügel bereits dem Abriß geweiht, fand er die Fenster der kleinen Vorderfront bereits dunkel.

Die zehnte Stunde war heringebrochen, schon hörte man wie in einzelnen Häusern des Gegenüber die Thüren für die Nacht geschlossen wurden.

Unschlüssig, wie um eine große Hoffnung gebracht stand Paul vor den fremden Fenstern. Dann ging er langsam um das Haus herum.

Er erblickte das Gärthchen an der Hinterfront, dieses Stück Wiesenland, das sich an öde Bauplätze hinlehnte; der Hof, der mit dem grünen Fleck durch eine ausgetretene Steintreppe zusammenhing, lag in nächtlichem Dunkel. Paul lehnte sich an den Stadelenzaun und betrachtete diese kleine Welt, die Johanne gehörte, und von der er doch kaum mehr unterscheiden konnte als dunkle Umrisse, welche die gigantischen Formen der Nacht angenommen hatten.

Pflichtlich gewahrte er einen hellen Lichtschein, der von einem der Kellerfenster auf den Hof hinausfiel. Zugleich erschien Johanne's Silhouette an dem kleinen, hohen erblickten Fenster.

Wie der Blick vor Paul an der Hofthür. Es

wunderte ihn nicht, dieselbe offen zu finden. In dem Moment als er Johanne erblickte hatte, war sie erschienen; in dem Moment als er die Hand auf die Hofthürhülle legte, öffnete sich dieselbe! Das waren Dinge, die ihm später als übernatürliche Vorgänge in's Gedächtniß zurückkamen, im Moment aber kaum ein Gefühl des Staunens verursachten.

So vorzüglich als ein nachtschleichender Dieb tastete er sich vor das Kellerfenster.

Den Kopf seitlich dem Hofe zugewandt, stand Johanne in dem tiefen Kellerraum und wusch.

Die Vermal ihrer weißen Nachjacke waren heraufgestreift; das rothe, kurze Flanelkröschchen ließ ihre schlanken Beine sehen, die in den riesigen Filzpantoffeln der Tante nach unten hin versanken. Auf den Böden an ihrer Seite lagen zarte Flecken Seifenschaum.

So stand sie da, unausgewaschen und dürrig wie ein Dachfisch, den man zu einer Maskerade herausgeputzt hat.

Aber über ihrem Gesicht lag ein so tiefer Ernst der Arbeit, daß er um ihre Mundwinkel förmlich Furchen grub.

Paul rührte sich nicht. Wie gebannt blickte er auf diese kleine Wafschfrau, die ihre magernen Arme mit einer so sanftigen Geschwindigkeit rührte.

Dann flogen seine Blicke zu den Fenstern der Rückfront hin. Alles dunkel! Heut würde Fräulein Wundelbach nicht kommen und ihn von bannen weisen.

Und wenn auch! Er hob die Arme auf, als wolle er es mit einer ganzen Welt aufnehmen.

Heut würde er sich nicht abweisen lassen! Und niemals mehr. — Er regte sich, scharrte mit den Füßen leicht über die Steine hin. Johanne sollte, ohne zu erschrecken, zuvörderst auf die Anwesenheit eines Menschen aufmerksam gemacht werden.

Wirklich hörte sie bei Vernehmen des Geräusches in ihrer Arbeit auf und blickte nach dem Fenster hin. Keinerlei Furcht malte sich in ihrem Auge. Wer sollte ihr wohl etwas zu Leide thun.

Da erblickte sie Paul. Er hatte sich vor dem Kellerfenster mit den Knien auf die Pflastersteine des

Hofes niedergelassen und klopfte nun sacht gegen die Scheiben.

Johanne starrte ihn an wie ein Gespenst.

Sie wollte etwas sagen. Aber ihr Kindermund blieb weit offen stehn.

Paul hatte rasch das kleine Fenster zurückgestoßen. „Fräulein Johanne“, sagte er, indem er sich vor Verlegenheit mit dem Kopfe so weit vorbeugte, daß es ausfiel, als wolle er denselben in die Waschwanne tauchen.

Johanne hielt den Mund nur weiter offen. „Guten Abend“, fügte Paul mit einem Anlauf zu einem erleichternden Lächeln hinzu.

„Guten — Abend“, flüsterte Johanne.

Noch immer stand sie vor ihm, wie zu Stein erstarrt. An ihren Armen hing noch der Seifenschaum. Und kleine Tropfen Wasser liefen an ihren Fingerspitzen entlang, auf die bunte Küchenschürze hinab, die sie über ihren rothen Unterrock gebunden hatte.

„Ich wollte einmal sehen, wie es Ihnen geht“, sagte Paul, dem es war, als müßte er an dieser schwierigen Konversation ersticken. „Es ist wohl schon ein bißchen spät, allein ich habe mich unterwegs versäumt. Ich glaube auch gar nicht, daß Ihr Haus noch offen wäre. Da ging ich langsam rings herum — und da fand ich denn die Hofthür noch unverschlossen.“

„O Gott“, hauchte Johanne, die jetzt endlich die Sprache wieder fand, aber noch lange nicht das Fassungsvermögen. „Wollen Sie nicht näher treten, Herr Paul?“

„Wenn die Tante Sie da draußen sieht!“

„Wie komme ich denn herein?“ fragte Paul, indem er hoffnungsfroh die Blicke durch die Waschtische schweifen ließ.

„Ja wie“, sagte Johanne ratlos, „der Eingang ist nur vom Hofe aus.“

„Wenn ich durchs Fenster stiege?“ fragte Paul. Ihm war, als spräche er einen nie mehr gut zu machenden Fehel aus.

„Ich bitte“, entgegnete Johanne mit demüthiger Höflichkeit. Sie hatte schon einen Schemel herbeigeht und vors Fenster gestellt.

ausgestellten Schülerarbeiten begab sich der Kaiser um 1 Uhr zum Frühstück nach dem Statthalterpalais. Nach dem Frühstück reiste der Großherzog von Baden nach Karlsruhe ab. Der Kaiser besichtigte die neuen Anlagen und empfing darauf eine Deputation aus Schlettstadt. Abends 7 Uhr fand im Schlosse ein Festmahl für die Zivilbehörden statt, bei dem der Kaiser einen Trinkspruch auf die Reichslande ausbrachte; es wird uns gebrattet:

Strasburg, 6. September. (Drahtmeldung.) Bei dem gestrigen Festmahl im Kaiserpalais brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus, worin er zuerst dem Bedauern der Kaiserin Ausdruck gab, daß sie in diesen Tagen nicht an der Seite des Kaisers weilen könne. Der Kaiser hob hervor, daß er schon zur Zeit seines Großvaters Gelegenheit hatte, die Reichslande zu studieren und hier Feste mitzufeiern. Während der letzten zehn Jahre seiner Regierung breite sich Wachstum an Wachstum. Er denke mit tiefer Bewunderung und hoher Dankbarkeit an den stets inniger werdenden Empfang, der ihm hier zu theil werde und an die Begeisterung; es sei dies ein weiterer Beweis dafür, daß die Reichslande es verstehen und begriffen haben, was sie durch die Eingliederung in das deutsche Reich erhalten haben. Wohin man blicke, überall fortschreitende Entwicklung und weitgehender Aufschwung. Der Kaiser spricht seinen Dank für den Zustand aus, in dem er die Reichslande getroffen. Er theile die Gefühle der alten Generationen denen es schwer geworden sei, sich in das neue Verhältnis zu fügen. Vor allem aber möchte er den Herren der Kirche, die einen so großen Einfluß auf die Bevölkerung haben, ans Herz legen, daß sie mit ihrem ganzen Einfluß dafür sorgen, daß die Achtung vor der Kirche und das Vertrauen zur Regierung immer fester und fester werden. Der einzige Halt, den die Kirche in der heutigen schwer bewegten Zeit habe, sei die katholische Hand und das Wappenschild des Deutschen Reiches. Der ihm zujubelnde Empfang sei sicher dem Verständnis mit entsprechenden, welches der Anblick der kampfbereiten Söhne dieses Landes in den Bewohnern hervorgeufen hat, wodurch sie neuerdings in ihren Gefühlen bekräftigt wurden. „Sub umbra alarum“ Der deutsche Reichsadler ist auf das Reichsland gesetzt, gegen alles, was da kommen möge! Trinken wir auf das Wohl der Reichslande, hoffend, daß ihnen noch lange tiefer Friede beschieden sei, zur ruhigen schwungvollen Fortentwicklung. Was ich dazu thun kann, dem Lande den Frieden zu erhalten, das soll geschehen. Daß aber dieser auch einen Werth habe, dafür laßt mich sorgen! Die Reichslande hoch! hoch! hoch!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Vor einigen Tagen war in hiesigen Blättern eine Nachricht der „Central News“ reproduziert worden, welche unter Berufung auf den „Ostasiatischen Lloyd“ von ersten Unruhen wissen wollte, die im Hinterlande von Kiautschou ausgebrochen und wobei sechs Chinesen erschossen wären. Der deutsche Gesandte in Peking sollte ein Ultimatum an die chinesische Regierung gestellt und darin mit dem Einsprechen Deutschlands droht haben, wogegen China nicht die Ordnung wiederherstelle. Wie inzwischen hier eingetroffene amtliche Meldungen ergeben, ist diese englische Zeitungsnachricht von Anfang bis zu Ende erfunden. Im Hinterlande von Kiautschou herrscht Ruhe, Chinesen sind dabei nicht erschossen worden und Freiherr von Ketteler hat keine Veranlassung gehabt, drohende Vorstellungen beim Tsungli-Yamen zu machen. Auch ist der „Ostasiatische Lloyd“ von der „Central News“ zu Unrecht angezogen worden. Der „Ostasiatische Lloyd“ hat die in Rede stehenden Nachrichten gar nicht gebracht, dagegen hat allerdings die englische „Peking-Times“ ihren Lesern vor kurzem eine ähnlich lautende Erzählung aufgetischt.

Zu den Maßregelungen. Die Zahl der in den einseitigen Ruhestand versetzten Landräthe und Regierungspräsidenten wird offiziell in der Münchener „Allg. Ztg.“ auf insgesamt 20 angegeben. — Genau 20 Beamte, 2 Regierungspräsidenten und 18 Landräthe, haben im Abgeordnetenhause in allen vier Abstimmungen gegen den Kanal gestimmt. Diese zwanzig in den einseitigen Ruhestand versetzten politischen Beamten wären danach die beiden Regierungspräsidenten von Colmar (Lüneburg) und von Jagow (Posen), sowie die achtzehn Landräthe Baaritz (Landkreis Posen), von Berg (Gifhorn), von Bodelberg (Dietrichshagen), Freiherr von Bodenhausen (Witterfeld), Freiherr von Bodenhausen (Schweinitz), von Bonin (Neuhettin), von Bornstedt (Friedeberg), von Brodshausen (Oranienburg), von Dallwitz (Lüben), Dumrath (Strasburg i. Westpr.), Kersten (Schlochau), von Koke (Wanzleben), Kretz (Anstettin), Levald (Kamitz), Schilling (Viegnitz), Windler (Reiz), Wolff-Gorki (Mogilno), von Wrochem (Woblan). Diese 20 Abgeordneten gehören alle bis auf den freikonservativen Landrath Dumrath der konservativen Partei an. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ sind alle Regierungspräsidenten und Landräthe in den einseitigen Ruhestand versetzt worden, die in der zweiten und dritten Lesung „gegen den Mittel-landkanal“ gestimmt haben. Wenn dies zutrifft, so würden, wie die „Frei. Ztg.“ schreibt, zu den zwanzig Beamten noch hinzukommen die beiden Landräthe Graf von Bernstorff = Dittmeritz und Ganzen = Loden, welche in der dritten Lesung gegen den die Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit dem Mittel-landkanal bezweckenden nationalliberalen Antrag gestimmt haben, aber darauf in der vierten Abstimmung für die Bewilligung des Dortmund = Rhein = Kanals nach dem Vorbild des Abgeordneten Freiherrn von Zeblich-Neukirch eingetreten sind. — Die „Nat. = Vb. Kor.“ schreibt: Aus der „Maßregelung“ des konservativen Abgeordneten Zimer, der als Professor und Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften am königlichen Realgymnasium in Berlin wieder wirkt, nachdem er eine Zeit lang Hilfsarbeiter im Kultusministerium war, wird konservativerseits denn doch gar zu viel zu machen versucht. Auf der einen Seite möchte man den Eintritt des Kultusministers Dr. Bosse damit motivieren, auf der anderen Seite wird der Regierung versichert, daß nur an dem Widerspruch der beiden konservativen Parteien die Abjektiv der Freisinnigen gescheitert sei, noch vor Schluß der letzten Session den Fall Zimer zu einer Kundgebung gegen die Staatsregierung auszunutzen. Zunächst ein Wort zu diesem Beweis erneuter Regierungsfähigkeit. Von hochgeschätzter Seite wird uns berichtet, daß am Tage

des Bekanntwerdens der Maßregelung des Abgeordneten Zimer von führenden konservativer Seite an nationalliberale Abgeordnete die Anfrage ergangen ist, ob sie darüber nicht die Regierung interpellieren wollten. Dafür wurde aber um so weniger eine Veranlassung anerkannt, als Herr Zimer über das gestützt ist, was ihn gehoben hat. Seine Verdienste als konservativer Parteigänger hatten ihm feinerseit die Berufung verschafft, die den Zweck hatte, ihn an die Spitze des technischen Unterrichtswesens zu führen. Man war daher in den Kreisen, die dem technischen Unterrichtswesen einig Interesse zu schenken gewohnt sind, recht erstaunt über die Entscheidung, daß schon die Vethätigung konservativer Gewinnung bei Ausübung eines Lehramtes an einem Realgymnasium zur leitenden Stellung für das technische Unterrichtswesen befähigt. Darum erscheint die unangenehme Wendung für Herrn Zimer lediglich unter dem Gesichtspunkt: cessante causa cessat effectus. Wie sehr übrigens noch immer der Rechten an einer parlamentarischen Behandlung dieses Falles gelegen ist, geht aus dem Eifer hervor, mit dem dem Abgeordneten Richter in der „Post“ klar gemacht wird, daß seine Entlassung die beste Gelegenheit dafür biete, wobei die Konservativen entweder die „wohlwollenden Zuschauer“ spielen können oder auch — durch eine Zurückweisung der Einmischung des Abgeordneten Richter in eigene Angelegenheiten sich der Regierung wieder empfehlen können.

Die Zahl der inaktiven Staatsminister hat sich dadurch, daß den zurückgetretenen Ressortministern Dr. D. Bosse und Freiherr v. d. Necke der Titel und Rang eines Staatsministers belassen ist, auf 21 vermehrt.

Zum Beweise dafür, daß es sich für die Kanalopposition bei dem Mittellandkanal nicht um eine wirtschaftliche, sondern um eine politische Machtfrage gehandelt habe, führt die „Nat. = Ztg.“ einen eklatanten Fall an, indem sie schreibt: „... Und wie steht es beispielsweise in dem Falle des Landraths des hannoverschen Kreises Gifhorn, von Berg? Dieser Kreis hat nach der dafelbst herrschenden Ansicht ein großes Interesse an dem Zustandekommen des Mittel-landkanals. Demgemäß hatte Herr von Berg im hannoverschen Provinziallandtag für die Bewilligung des Bergstrahls der Provinz zu dem Kanalbau gestimmt; im Abgeordnetenhause aber stimmte er gegen die Kanalvorlage. Hat diese letztere Abstimmung keine politischen Beweggründe?“

Zu der Beurteilung der beiden neuen Minister verhält sich die Presse im allgemeinen reservirt, was hinreichend erklärlich ist, da beide Minister bisher lediglich Beamte waren und keine Gelegenheit hatten, sich als selbständige Politiker zu betheiligen. Wenn die „Freisinnige Zeitung“ von Herrn Stubbs nahen Beziehungen zu dem bekannten Pastor von Bodelshwing spricht und daraus auf die politische Richtung des neuen Kultusministers Schlusfolgerungen zieht, so kann man das auf sich beruhen lassen. Herr von Rheinbaben andererseits, der beiläufig ein guter Redner sein soll im Gegenjah zu Herrn Studt, dem diese Eigenschaft angeblich abgeht, wird schon in sehr naher Zukunft Gelegenheit haben, sich politisch zu betheiligen, da ja eine Reihe von Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landrathämtern neu zu besetzen ist. Maßnahmen, für die ihm politisch und formell die Verantwortlichkeit zufällt. Herr von Rheinbaben ist noch nicht 44, Herr Studt 61 Jahre alt.

Die „Civil and Military Gazette“ in Lahore meldet: An der russisch-afghanischen Grenze hat ein heftiges Gefecht zwischen dem Sirdar Mahomed Zmail Khan, dem Sohne Jsa Khans, und afghanischen Truppen unter Oberst Mir Mahomed Khan stattgefunden. Die Truppen des Emir erlitten zuerst schwere Verluste; nachdem sie aber Verstärkungen erhalten hatten, schlugen sie Zmail Khan in die Flucht. Letzterer ist auf russisches Gebiet entkommen.

Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Peking, 4. September, gemeldet: Das Tsungli-Yamen hat den Italienern Bergwerkskonzessionen im Distrikt Pinghai in der Provinz Tschelung an, doch ist es nicht geneigt, ihnen andere Rechte einzuräumen. Die Italiener halten dies für durchaus ungenügend, die Unterhandlungen werden inoffen fortgesetzt.

Deutschland.

Berlin, 5. September. Die Kaiserin unternahm heute einen kleinen Spaziergang im Park von Sanssouci, wobei sie sich auf den Arm ihres Kammerherrn Grafen Keller stützte. Das Aussehen der Kaiserin war frisch, der Gang jedoch langsam.

Berlin, 5. September. Es heißt, daß Herr von Puttkamer, der Oberpräsident von Pommern, zurücktreten werde. Angeblich sind es Gesundheitsrücksichten, die ihn dabei leiten, in Wirklichkeit wohl die schiefte Stellung, in der er sich bei der gegenwärtigen Gesamttheit des Verhältnisses zwischen der Regierung und den Konservativen befindet. Wird auch das Stettiner Oberpräsidium frei, so sind drei dieser höchsten Verwaltungsposten zu besetzen, außer Pommern die in Westfalen und Brandenburg. Die Nachfolge des Herrn Studt ist Herrn von der Necke wohl sicher, dagegen weiß man noch immer nicht, wer Herr von Alvenshagen ersetzen soll.

Breslau, 5. September. König Albert wird heute Abend 11 Uhr nach Stuttgart abreisen.

München, 5. September. Der Landtag wurde auf den 28. September einberufen. — Der ehemalige Kriegsminister General der Infanterie z. D. von Safferling ist, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, heute gestorben.

Helgoland, 5. September. Die deutsche Uebungsflotte traf heute in der Nähe von Helgoland ein und fezt ihre Uebungen bis Freitag hier fort.

Wroslau, 5. September. Prinzessin Elisabeth, Schwester des Fürsten zu Waldeck-Pyrmont, hat sich mit dem Erbgrafen Alexander zu Erbach-Schönberg verlobt.

Oesterreich.

Wien, 5. September. Der Kaiser empfing heute Vormittag den ungarischen Ministerpräsidenten Koloman Szell in längerer Audienz. Szell konfirte darauf mit den Ministern Hun und Oulchowski. Die Rückkehr nach Budapest erfolgt morgen früh.

Serbien.

Belgrad, 5. September. Der Beginn des Hochvertragsprozesses ist wegen des Ablebens des früheren Ministerpräsidenten und Regenten Nitic auf Freitag verschoben worden. Das Leichenbegängniß des ehemaligen Ministerpräsidenten Nitic findet morgen auf

Staatskosten statt. König Alexander, König Milan, der Ministerpräsident, sowie die übrigen Minister trafen zu der Leichenfeier aus Belgrad ein. Von kompetenter Seite wird das Gerücht, es sei geplant, Nitic zur Hauptstadt Serbiens zu machen, für unbegründet erklärt.

Frankreich.

Paris, 5. September. Der Präsident der Antisemitentage in Paris, Dubuc, wurde gestern verhaftet. Dem Vernehmen nach sind bis jetzt 44 Personen in die Untersuchung wegen Komplotts gegen die Sicherheit des Staates verwickelt; davon sind 25 Personen im Gefängniß, die übrigen in Freiheit oder auf der Flucht. Der Bericht Fabres, welcher die Grundlage der Affäre bildet, wird einer aus neun Mitgliedern bestehenden, unter dem Vorsitz des Senators Veranger stehenden Untersuchungskommission überwiesen werden. Die Arbeiten der Untersuchungskommission werden voraussichtlich fünf bis sechs Wochen dauern, so daß die öffentliche Verhandlung des Staatsgerichtshofes nicht vor Ablauf von zwei Monaten beginnen dürfte. Unter den beschlagnahmten Papieren sollen auch Beamtenlisten sich befinden, welche bei der Rückkehr des Herzogs von Orleans zur Grundlage von Ernennungen gemacht werden sollten. In den Listen befinden sich die Namen verschiedener Generale a. D. — In Marseille, Toulouse, Pau, Nivers, Angoulême und anderen Orten haben heute Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern der royalistischen und antisemitischen Komitees stattgefunden. Einige Papiere wurden beschlagnahmt.

Die militärische Seite eines Burenkrieges

wird in einem Artikel von „Blackwoods Magazine“ erörtert, der nach der neuerdings eingetretenen Verschärfung der Spannung zwischen Transvaal und England besonderes Interesse verdient. Man wird kaum irrengehen, — so schreibt das „Militärwochenblatt“ — wenn man den nicht gezeichneten Artikel dem Generalleutnant Sir Henry Brudenbury zuschreibt, so daß die Ausführungen desselben mehr oder minder als Ausdruck der Ansicht der höchsten englischen Sachverständigen aufgefaßt werden können. Der Verfasser sucht vor allem die übertriebene Einschätzung der Burenstärke zu bekämpfen. Früher habe England die Buren unterschätzt und jetzt mache es den umgekehrten Fehler und überschätze sie. Man dürfe nicht vergessen, daß der 1881 bei Majuba Hill besiegte General Colley im ganzen nur 1500 Mann mit einer Handvoll Kavallerie und ein paar Geschützen unter sich gehabt habe. Heute würden die Bedingungen ganz andere sein; denn jede Gefahr einer Unterschätzung des Feindes sei vorbei. Die Buren würden sich einer wirklichen Armee gegenüber sehen, die besonders in Kavallerie und Artillerie sehr stark wäre. Man dürfe es als Thatsache hinnehmen, daß alle Vorbereitungen für die Armee, die nach Südafrika abgehen würde, mit einer bisher nicht dagewesenen Sorgfalt und Genauigkeit vom Kriegsministerium getroffen worden seien. Auf der anderen Seite hätten die Buren gerade die Vortheile eingebüßt, auf denen früher ihre Ueberlegenheit beruhte. 1881 wären sie für den Guerillakrieg wie geschaffen gewesen, die denkbar beste berittene Infanterie, außerordentlich beweglich, nicht fehlende Schützen und mit einer Taktik, die diesen Eigenschaften trefflich angepaßt war. Heute hätten sie diese Vortheile aufgeopfert und sich aus evolutions Irregularien in gewöhnliche disziplinierte Truppen verwandelt. Es sei durchaus sicher, daß die Buren als Schützen sehr zurückgegangen seien und heute wahrscheinlich schlechter schießen als die englischen Regimenter, die gegen sie geschickt würden. Ihre Artillerie sei im Vergleich mit der englischen nicht zu vergleichen und werde ihnen, wie ihre Befestigungen, wahrscheinlich mehr schaden als nützen, weil ihr Besitz sie zu einer ihnen nicht angemessenen Strategie und Taktik verleiten werde. Das Interessante dieser Ausführungen dürfte allerdings — so bemerkt dazu das „Militärwochenblatt“ — mehr in der Kennzeichnung dessen liegen, was man in England über die Buren denkt, als in der Schilderung, was die Buren leisten.

Ein aktuelles Nachrichtenmaterial zur Transvaalkrise liegt heute das Folgende vor:

London, 5. September. Der „Standard“ meldet aus Johannesburg von gestern: Selbst diejenigen Persönlichkeiten, die den Buren ernstlich gerathen haben, ein maßvolles Verhalten anzunehmen, haben jetzt angefangen, alle Hoffnung aufzugeben, daß die Feindseligkeiten noch abgewendet werden könnten. Eine dieser Persönlichkeiten hat sich dahin geäußert, Transvaal würde 30 000, der Drang-Freistaat 20 000 Mann ins Feld stellen können.

London, 5. September. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Baberton gemeldet, daß die Swazis im Falle des Ausbruchs eines Krieges die Buren angreifen würden, wenn sie nicht von den Engländern Befehl erhalten würden, sich eines solchen Angriffes zu enthalten.

London, 5. September. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Die Meldung, daß General Buller für das Kommando der Truppen in Südafrika aussersehen sei, ist unbegründet, desgleichen die Meldung von der Entsendung neuer Regimenter nach der Kolonie, welche heute hier in Umlauf war. — Die in Umlauf befindlichen Gerüchte, daß der Kronrath einberufen sei und daß die Regierung die erste Armeereserve einberufen habe, werden von „Reuters Bureau“ für völlig unbegründet erklärt. — Der Feldcornet in Bloksburg ist eifrig damit beschäftigt, Waffen und Munition zu vertheilen.

London, 5. September. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Bloemfontein telegraphirt, daß daselbst eine große Masse Kriegsvorrath auf dem Marktplatz niedergelegt worden sei, da Waffen und Munition unter die Bürger des Drang-Freistaats vertheilt werden sollen. Nach einer Schätzung von einer dem Drang-Freistaat freundschaftlichen Seite sind dort aus Transvaal tausend Mauergewehre und 600 000 Patronen eingetroffen.

Durban (Natal), 5. September. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Hier sind 147 Personen eingetroffen, die Transvaal in Eile verlassen haben. Die Freiwilligen werden nächsterweil einzegiert. Nach Pietermaritzburg und Ladysmit sind eine Million Patronen gesandt worden. Oberst Kuy ist zur Uebernahme des Oberbefehls im Bezirk Kimberley eingetroffen. Aus Bethulanaal gehen viele holländische Farmer über die Grenze, wo sie „Laager“ bilden.

Pretoria, 5. September. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Der Staatsprokurator Smuts ist unvählich. Der Volksraad nahm heute Vormittag den von Kooz eingebrachten Antrag an, die Regierung zu besorgen, warum britische Truppen an der Grenze zusammengezogen seien, und beraunte die Berathung

der Interpellation durch einstimmigen Beschluß auf Donnerstag an. Nach Lage der Dinge dürfte der Antrag noch weiter zurückgestellt werden.

Wenn in den obigen Londoner Depeschen gewisse Meldungen über englische Küstungen demontirt werden, so ist das sicher nur Silbentheerei; thatsächlich hat das englische Kriegsamt alle Vorbereitungen für den Feldzug in Südafrika beendet und hält Truppen und Transportschiffe in Bereitschaft.

Nach einer Meldung der „Magdeburger Ztg.“ aus Amsterdam soll Königin Wilhelmine einen eigenhändigen Brief an die Königin Viktoria gerichtet haben, worin sie deren Eingreifen zur Vermeidung eines Krieges mit Transvaal anruft.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, den 6. September.

(Siehe auch an anderer Stelle.)

* Die deutsche Anstiedelungsbank hat einem Berliner Blatte zufolge das 14 000 Morgen große Gut Krushevo im Kreise Czarnitau angekauft.

† Jagdscheine. Im Laufe des Monats August sind 49 Jagdscheine, 5 Tagesjagdscheine und 2 unentgeltliche Jagdscheine von der städtischen Polizeiverwaltung ertheilt worden.

* Personalien. Zu Notaren sind ernannt: die Rechtsanwälte Dr. Zenthöfer in Stallupönen und Honig in Osnen.

R. Sedan- und Erntefest des Bromberger Bauernvereins in Fuchschwanz. Am vorigen Sonntag feierte der Bromberger Bauernverein in dem kaiserlichen Lokal in Fuchschwanz auf der Grundlage einer patriotischen Sedanfeier sein Erntefest. Da der ehemals selbständige Bauernverein vor Jahresfrist dem Bunde der Landwirthe beigetreten, war auf Einladung seitens des Vereinsvorstandes der Vorsitzende des Bundes für die Provinz Posen Herr Endell erschienen. Weitere Weisen einer Musikkapelle leiteten die Feier ein. Es folgte ein Prolog, der die fundamentale Bedeutung des Bauernstandes für Thron und Reich zum Ausdruck brachte, worauf der Vorsitzende des Vereins, Herr Landtagsabg. Gutsbesitzer Schmidt-Karolewo, der Bundesleitung, insbesondere dem Major Endell für sein Erntefest dankte. Ein dreimaliges Hoch auf den Landesvater führte ein prächtiges lebendes Bild ein: Im Hintergrunde die gedämmte Kaiserbüste, welcher zwei Genien knechtend Huldigung darbringen; im Vordergrund Schnitter und Schnitterin, Garben tragend. Daran schloß sich ein Bariton solo mit Klavierbegleitung: „Die drei Kaiserblumen“. Herr Endell hielt hierauf die Festrede, die mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland schloß. Nach einigen weiteren kleiner Ansprachen endete der offizielle Theil des Festes und das hunte Bild einer gut arrangirten Polonaise leitete den darauf folgenden Festball ein.

* Die Danziger Eisenbahndirektion hat die von der Graudenser Handelskammer und von der Marienwerder Stadtvertretung beantragte Weiterführung der neuerdings eingerichteten Schnellzugverbindung Bromberg-Graudenz über Marienwerder und Marienburg nach Danzig und Königsberg abgelehnt. In dem Bescheide heißt es, daß die Weiterführung der Jüge 61 und 62 Bromberg-Graudenz nach Marienwerder nicht in Aussicht genommen werden kann, da die zur Verfügung stehende Zeit — so lange die Weichselstädtebahn noch Nebenbahn — zu knapp ist, um die Jüge ohne Preisgabe wichtiger bestehender Anschlüsse durchzuführen.

† Unfall. Als gestern Nachmittag ein Fahrgast den Straßenbahnwagen verließ, wurde er von einem schnell vorüberfahrenden Radfahrer zu Boden gerissen, so daß er eine Verletzung an der Hand davontrug und ihm die Kleider zerrissen wurden. Der Radfahrer machte sich schleunigst aus dem Staube.

R. Der Kriegervein von Brahnau und Umgegend feierte Sedan am 3. September im Stallbaumischen Garten. Nachdem der Verein die Vereinsjahre vom Vorsitzenden abgeholt hatte, erfolgte der Aufmarsch zur Prinz Albrechtshöhe. Hier sprach der Vorsitzende, Kamerad Parbuhn, über die Bedeutung des Tages, erneuerte namens des Vereins das Gelöbniß der Treue und schloß mit dem Kaiserhoch. Darauf wurde auf derselben Höhe der Platz für das zu errichtende Kaiser Friedrich-Denkmal festgelegt und mit einer entsprechenden Tafel versehen. Nachdem Kamerad Zahnte noch über das Projekt des Denkmals gesprochen hatte, begab sich der Verein wieder in das Vereinslokal zurück, wo kameradschaftliches Beisammensein mit Tanz die schöne Feier beschloß.

Miloslaw, 4. September. (Ein graufiger Fund) wurde heute früh an einem in der Nähe der Stadt gelegenen Teich gemacht. Das Wasser hatte die Leiche eines neugeborenen Kindes an das Land geschwemmt, welche schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Der Umstand, daß der Hals mit einem Tuch umschlungen war, läßt darauf schließen, daß das Kind, bevor es dem Wasser übergeben worden ist, erst erwürgt wurde. Die Leiche ist vorläufig in das Leichenhaus gebracht worden und wird jedenfalls durch den Kreisphysikus zu Breichen erst sezirt werden.

Marienwerder, 4. September. (Ueber die auffällige Wirkung eines Blitzstrahls) bei dem letzten Gewitter wird aus einem benachbarten Dorfe gemeldet: Der Strahl drang durch das Dach in das Haus des Eigenthümers Anton Borkowski, zündete aber nicht, trotzdem, wie deutlich ersichtlich ist, der Wetterstrahl eine auf dem Boden lagernde Heu- und Strohschicht von annähernd 1 1/2 Meter Stärke durchdrungen hat. Obwohl die Mauern des Gebäudes mehrfach gebröckelt sind und der Blitzstrahl auch in das Zimmer drang, in welchem sich die Familie des Eigenthümers — Frau und neun Kinder — befand, ist doch niemand ernstlich verletzt worden. Nur der älteste Knabe, welcher in der Nähe der Thür Platz genommen hatte — der Blitz war zwischen der zugemachten Thür und der etwas ausgelassenen Schwelle in das Zimmer gedrungen — fiel von dem Stuhl, auf welchem er saß, herunter und hat eine leichte Rührung der entblößten Unterschenkel davongetragen.

Danzig, 4. September. (Die Bernsteinindustrie auf der Pariser Ausstellung.) Im Auftrage des Handelsministers weist gegenwärtig der auf dem Gebiete des Bernsteins wohlbelannte Geologe Professor Dr. Klebs aus Königsberg hier. Er verhandelt mit hiesigen Bernsteinindustriellen, da der preussische Staat beabsichtigt, als jehiger alleiniger Besitzer der Bernsteinvorkommen in Balniden die Weltausstellung in Paris 1900 zu beschicken. Mit Rücksicht darauf, daß sehr viele heimische Fabrikanten nicht imstande sein werden, aus eigenen Mitteln sich selbständig in Paris so zu betheiligen, daß sie in der Ausstellung in der Fülle des dort Gebotenen nicht verschwinden, beabsichtigt das Handelsministerium, eine Kollektivausstellung zu veranstalten. Es soll ein vollständiges Bild der heimischen Industrie geboten werden. Auch kunstgewerbliche Erzeugnisse sollen, soweit es der Raum gestattet, zugelassen werden.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, den 6. September.

(Siehe auch an anderer Stelle.)

Der Verein ehemaliger Artilleristen verband mit seiner Monatsitzung am Dienstag die Gedächtnisfeier. Kamerad Sommer eröffnete sie mit einer zündenden Rede, in welcher er auf die Bedeutung des Gedächtnisses hinwies...

Zertrümmerter Ballon. Gestern fiel ein Ballon mit Salmiak in der Friedrichstraße vom Wagen und ging in Stücke. Die Flüssigkeit ergoss sich auf den Straßendammbaum. An die Katastrophe erinnert noch heute der bekannte durchdringende Geruch.

Glühmütheater. Als Einleitung des gestrigen Theaterabends gab es eine Novität, das Drama „Zu spät“ eines Bromberger Verfassers, dem das Publikum einen guten Empfang und eine freundliche Aufnahme bereitet, die sich in einer Reihe von Hervorufen für Verfasser und Darsteller äußerte.

Selbstmord eines Journalisten. Die „Hamburger Neuesten Nachrichten“ empfangen am Dienstag einen Brief des Journalisten Buchmüller, worin dieser schrieb, daß der Abdruck der von ihm eingeleiteten Novelle unnützlich sei, da er sich das Leben nehme. Buchmüller wurde auch Dienstag Morgen erschossen in öffentlichen Anlagen aufgefunden.

Faustkämpfer. Heute Morgen entstand zwischen zwei halbwüchsigen Burschen in der Brückenstraße ein regelrechter Faustkampf. Hierbei erhielt der eine von seinem Gegner einen so kräftigen Schlag an das linke Ohr, daß diesem Blut entströmte.

Hotelverkauf. Herr Gelhorn hat sein Hotel am Bahnhof durch Vermittelung des hiesigen Agentengeschäfts von Krasnowolski an den Herrn Hotelier Albert Leithe in Ratel für 300 000 Mark verkauft.

Glühmütheater. Heute geht bei ermäßigten Preisen „Der Schlafwagenkontrollleur“ in Szene. Morgen folgt bei kleinen Preisen (50 Pf.) zum letzten Male: „Ein Nebenbater“.

Ueberfahren. Heute Vormittag wurde Herr Pastor Brauner sen., als er mit Herrn Kaufmann Seydel auf dem Trottoir am Wollmarkt ging, von einem Wagen, dessen Pferde auf das Trottoir gesprungen waren, heruntergerissen und überfahren. Er blieb besinnungslos liegen, und es zeigte sich eine blutende Wunde am Kopfe.

Ein menschlicher Schädel wurde heute Morgen bei den Kanalarbeiten auf dem Wollmarkt gefunden.

Posen, 5. September. (Oberbürgermeister Witting) ist am Sonnabend in Berlin bei der Durchreise nach Posen von dem Minister von Miquel empfangen worden. Die „Nationalzeitung“ reist an die Wiebergabe dieser Mitteilung die Bemerkung: „Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß es sich um erneute Bepfropfungen über verschiedene umfassende Maßregeln handelt, welche die Staatsregierung in Ausführung ihres Kultur- und Wirtschaftsprogramms für die Provinzen plant.“

Elbing, 5. September. (In der Privatklage des Oberbürgermeisters Gerlach-Schweh) wider den früheren politischen Redakteur der „Elbinger Zeitung“, von Binzer, stand heute Termin vor dem hiesigen Schöffengericht an. Es wurde indeß nicht in die Verhandlung eingetreten, da ein Vergleich in Aussicht steht.

Golbap, 4. September. (Hochstapler.) Neulich hatte der Gutbesitzer K. aus Kolminsk sein Grundstück durch die Vermittelung eines auswärtigen, ihm vollständig unbekanntem Agenten an einen angesehenen Rittergutsbesitzer aus Westpreußen für 72 000 Mark verkauft, dem Agenten eine Provision von einem Prozent zugesichert und ihm über den Betrag von 72 000 Mark einen Wechsel übergeben. Der von beiden Theilen unterzeichnete Verkaufsvertrag lautete dahin, daß der Käufer die sofortige Bewirthschaftung des Gutes übernehmen, die erste Anzahlung aber erst im Monat Oktober leisten solle.

Wasserstände. Tabelle mit Spalten für Pegel, Tag, Meter, und weitere Details zu verschiedenen Wasserständen.

haben, da dieser von dem Agenten bereits in Zahlung gegeben sein soll. K. hat die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben.

Reichenbach, 5. September. (Mord.) Der „Schl. Jg.“ zufolge ist der Privatier Krause in der Nacht von Einbrechern erstickt worden.

Bunte Chronik.

Aus der Studentenzeit des neuen Ministers des Innern weiß nach dem Verl. „Lokal-Anz.“ der Onkel des Ministers, der Rittergutsbesitzer von Gerlach auf Milogowo, Kreis Neustadt in Westpreußen, zu berichten. Das Semester war zu Ende, und Herr Studienstus von Rheinbaben, der seine Ferien bei seinem Onkel verleben wollte, kam am Abend vor der Abreise auch mit seinen Finanzen total zu Ende. Er wußte sich indeß zu helfen, ging getrost an den Billethalter und bat den Schalterbeamten, ihm eine Fahrkarte A. Klasse bis Neustadt auf Kredit zu verabfolgen, er würde den Betrag umgehend einschicken. Tatsächlich ging der Beamte darauf ein, den Betrag für Herrn von Rheinbaben auszulegen, der denselben dann schleunigst durch seinen Onkel zurück-erstattet ließ.

Selbstmord eines Journalisten. Die „Hamburger Neuesten Nachrichten“ empfangen am Dienstag einen Brief des Journalisten Buchmüller, worin dieser schrieb, daß der Abdruck der von ihm eingeleiteten Novelle unnützlich sei, da er sich das Leben nehme. Buchmüller wurde auch Dienstag Morgen erschossen in öffentlichen Anlagen aufgefunden.

Petersburg, 5. September. Der „Regierungsbote“ enthält folgende Bekanntmachung der zur Bekämpfung der Pest eingesetzten Kommission: Die erste Erkrankung in dem Dorfe Kolobowka im Kreise Jarew des Gouvernements Astrachan fand am 16. Juli alten Stils statt. Im Laufe der Zeit erkrankten 24 und starben 23 Personen. Der letzte Todesfall erfolgte am 12. August, die letzte Erkrankung fand am 9. August statt.

Zeit der Beobachtung. Tabelle mit Spalten für Monat, Tag, Stunde, und weitere Details zu Beobachtungen.

Fremden-Bericht vom 6. September.

Zentral-Hotel Wilhelm Adrom. Rosenzweig, Schanpieler, Berlin. - von Kulesza, Rentier, Berlin. - Die Kaufleute: Klein, Bunzlau - Böckmeyer, Paderborn - Linthauer, Braunschweig - Deja, Leungo - Götterling, Jablonowo - Materna, Graudenz - Sempel, Glogau - Feter, Briesen.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 6. September. (Verl. Lokalanz.) Infolge Kerenbruchs fielen vier in einem Boote beim Pöhlauziehen beschäftigte Männer ins Wasser. Einer der Männer ist ertrunken, zwei sind schwer verletzt worden.

Stuttgart, 6. September. Der Kronprinz des deutschen Reiches ist, wie gemeldet wird, vom König à la suite des Infanterieregiments Nr. 120 gestellt worden.

Genève, 6. September. Labori bat telegraphisch Kaiser Wilhelm und König Humbert, entweder zu gefallten, daß v. Schwarzkoppen oder Panzardi persönlich vor dem Kriegsgericht in Genes erscheine oder sich in dem Requisitionsbüro befragen zu lassen, sowie ferner die im Vorbereue enthaltenen Schriftstücke dem Kriegsgericht zu übermitteln.

Paris, 6. September. Der „Figaro“ meldet, Panzardi wird als Zeuge erscheinen.

Genève, 6. September. Die heutige Sitzung wird um 6 1/2 Uhr eröffnet. Zunächst wird die Öffentlichkeit auf 2 Stunden ausgeschlossen und in dieser Zeit Genußschick vernommen und die Geheimakten vorgelegt. Hierauf werden die Öffentlichkeit vor dicht gefülltem Saal wieder hergestellt.

Bilbao, 6. September. Gestern stießen auf Station Orduna 2 Züge zusammen. 15 Personen wurden verletzt.

Sporto, 6. September. Gestern sind hier ein neuer Pestkrankheitsfall und ein Todesfall vorgekommen.

Schiffsverkehr vom 5. bis 6. September, mittags 12 Uhr.

Table with columns: Name des Schiffsführers, Nr. d. Schiffs, Name des Kapitäns, Waarenladung, Von nach.

Holzflößerei.

Table with columns: Vom, Name, Expediteur, Holzseigentümer, Anzahl Flöße, Bemerkungen.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Hoffmannstraße.

Tageskalender für Donnerstag, 7. September. Sonnenaufgang 5 Uhr 10 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 21 Minuten. Tageslänge 13 Stunden 11 Minuten.

Ueberfluthstabelle.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Monat, Tag, Stunde, and other details.

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.

Temperaturmaximum gestern 18,4 Grad Reaumur = 23,0 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 7,8 Grad Reaumur = 9,8 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden. Vorherrschend halb heiteres, warmes Wetter mit Neigung zu Gewitter und Regenfall.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Bromberg, 6. September. (Amtlicher Bericht der Handelskammer.) Weizen 148-150 Mark. Roggen gesunde Qualität 132-137 M., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

V. Berliner Pferdewette.

Hauptgewinne im Werthe von 15 000, 10 000, 9 000, 8 000 Mark zc. Ziehung am 12. Oktober 1899. Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M.

Königsberger Thiergarten-Lotterie.

Gew. i. W. à 8 000, 4 000, 2 000, 1 000 M. zc. im Ganzen 1684 Gewinne, darunter 74 Stück erstklassige Herren-u. Damen-Fahrräder.

L. Jarchow, Wilhelmstr. 20.

1 nußb. Piano neuester Konstr. kreuzläufig, vorzüglich im Ton, ist sehr billig ev. auf Teilzahlung zu verkaufen bei O. Lehming, Kornmarktstraße Nr. 2.

Kauf und Verkauf.

Zeitchriften aus meinem Besitz verkaufe billigst. Friedr. Ebbecke, Bärensstr. 8.

Gelegenheitskauf.

1 Faß (74 l) vorzügl. Lotaner (Medicinalwein) billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zu verkaufen Poststraße Nr. 5.

1 Repostorium, 1 Ladentisch, 1 Glastisch, 2 Spiegel, 2011 1 Arm zum Anhängeschild.

Ein gut erhaltener Kinderwagen ist billig zu verkaufen. (1941) Seinerstr. 40, bei Moyer, Hof.

Ein neues hohes x lattes Kuchb. Piano im hohen Cassa Nr. 380 zu verk. Off. u. G. 300 a. d. Geisstr. b. Jg.

Verkaufspreise der Mühlenverwaltung zu Bromberg vom 29. August 1899.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln, and their respective prices.

Marktbericht der Stadt Bromberg vom 6. September 1899.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln, and their market prices.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion Berlin, den 5. September 1899.

Table with columns: Milch, Butter, Eier, and their prices.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 6. September, angekommen 1 Uhr 05 Min. Kurs vom 5. 6. Kurs vom 5. 6. Amtliche Notiz. Ung. 4% Goldr. Russen v. 188. Dist. Romm. Deutsche Bank. Oester. Kredit. Tendenz: still.

Magdeburg, 6. September, angekommen 1 Uhr 05 Min. 5. 6. Kornzucker von 92% Rend. Kornzucker 88% Rend. Kornzucker 75% Rend. Tendenz: ruhig.

Ausführliche Fahrpläne siehe „Deutsches Reisebuch“. Dasselbe ist färslich bei sämmtlichen Fahrarten-Ausgabestellen und den Bahnhöfsbuchhändlern. In Bromberg in der Gruenauerischen Buchdruckerei Otto Grunwald, Wilhelmstraße 20, mittlerischen Buchhandlung (M. Fromm) Brückenstraße, bei G. Becke, Bärensstraße 8, G. B. H. Friedrich, Friedrichstraße 14, G. H. Schöler, Danzigerstraße 160 u. Steinerbrück u. Malaschewsky, Bahnhöfstraße 97.

verschiedene alte gut erhaltene Möbel und Winterkleider billig zu verkaufen. (1881) Gade Friedrich-Wilhelmstraße 7, 2 Tr.

4 sehr schöne Glaschränke mit Schiebehüben, ebenfo and. Repostorien u. Kontische billig bei Siegfried Salomon, Friedrichstr. 16, 1 Tr.

Ein eigenes Buffet, besonders für Restaurationszwecke geeignet, zu verkaufen. Danzigerstraße 22.

Gebrauchte Möbel bill. zu verk. Danzigerstr. 162, II r. 1 großes Schgaweh, schädelst, abnorm, 1,20 m hoch, für ca. 250 Mark zu verkaufen. Zu erfragen in der Geisstr. b. Jg.

Guter Wolfspitz preiswerth zu verk. Wilhelmstr. 77, part.

Danzigerstraße 47. Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, per 1. Oktober zu vermieten. (142)

Junger Mann sucht ungen. möbl. Zimmer. Offerten unter J. K. 70 an die Geschäftsst. dieser Zeitung. (1969)

1 möbliertes Zimmer mit besonderem Eingang gesuch. Off. unt. X. Z. 144 a. d. Geisstr. b. Jg. Danzigerstraße 147, 2 Tr., ist vom 1. Oktober er. ein möbl. Zimmer nebst Kabinet zu vermieten. (143)

Zwei möblierte Zimmer, auf Berl. Brückentube und Pferdeball vom 1. Oktober zu vermieten. (140) Eiferstraße 14, parterre.

Wohnungs-Anzeigen.

Stoffe ff. für Sopha, Portieren etc. aus der Reimann'schen Konkursmasse werden täglich meterweise nur Gr. Bergstr. 12 anverkauft.

Särge 16 Stück eleg. in Metall und Holz nur Gr. Bergstr. 12 i. Kolwitz'schen Speicher bill. z. verk.

Möbel Reimann'schen Konkursmasse billig zu verkaufen (344) nur Gr. Bergstrasse 12 im früher Kolwitz'schen Speicher.

Ein gut erhaltenes Doppelpult, sowie eine vollständige Einrichtung zum Abrechnen von Gasglühlichtkörpern billig zu verkaufen bei G. B. Schulz.

Juwelier **Albert Schroeter**, Bromberg

neben Hôtel Langning

57 Friedrichstrasse 57

neben Hôtel Langning

empfiehlt seine Neuheiten in grösster Auswahl in

Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren

Es ist nützlich, bei der Firma auf den Vornamen „Albert“ und die Hausnummer 57 zu achten.

zu billigsten Preisen.

Reichhaltigste Auswahlendungen nach ausserhalb postwendend.

Meine Neuheiten in Herren- u. Knaben-Garderobe

fertig und nach Maass, empfehle ich für Herbst und Winter geneigter Beachtung.

Neueste reizende Façons in Knaben-Anzügen und Mänteln.

Anerkannt billig und gut, hervorragend in Sitz und Ausführung sind meine

Loden-Joppen, Hohenzollern-Mäntel, Paletots, Anzüge, sowie einzelne Beinkleider.

Versand von Herren-Anzug- und Paletostoffen, Damentuchen.

400 Muster vom einfachsten bis elegantesten Genre sofort franco an Jedermann.

Tuchhaus Gustav Abicht, Bromberg, Neue Pfarrstrasse 3/5.

Verdingung von 2287 000 kg Petroleum in 15 Locomotoren für die Königl. Eisenbahn-Direktionen Berlin, Bromberg, Danzig, Halle a. S., Königsberg i. Pr., Magdeburg u. Stettin. Angebote sind postfrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift bis zum 23. September d. J., vorm. 11 Uhr, an das Rechnungsbureau in Berlin W., Schöneberger-Ufer 1-4, einzureichen. Angebotsbogen und Bedingungen können im Centralbureau daselbst, Zimmer 416, eingesehen, auch von dort gegen post- und bestellgeldfreie Einzahlung von 0,50 M. baar (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Zuschlagsfrist bis 23. Oktober 1899. Berlin, den 5. September 1899. Königl. Eisenbahndirektion.



== Günstige Gelegenheit! ==

Um die Uebergabe meines sehr grossen, überfüllten

(146)

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lagers,

welche am 1. Januar 1900 stattfinden soll, zu erleichtern, verkaufe ich von heute ab meine vorzüglich assortirten Vorräthe bis dahin zu aussergewöhnlich billigen Preisen. Zurückgesetzte, nicht streng moderne Sachen werden zum Theil unterm Selbstkostenpreis verkauft.

Franz Krüger

Wollmarkt 3.

Bromberg.

Wollmarkt 3.

Tapeten!

u. Rouleaux

aus meiner Concursmasse verkaufe, solange Vorrath, zu jedem annehmbaren Preise!! Gleichzeitig halte mein neues Lager in 12, 14, 15-30 Pf.-Tapeten, sowie meine bekannten feinen Genre angelegentlichst empfohlen! (304)

Bromberger Tapeten-Manufactur
159. Danzigerstr. 159.
vis-à-vis Creutz.

Polsterarbeiten jeder Art, sowie Decorationsarbeiten werden aufs beste u. billigste ausgeführt.
W. Lawrenz,
Tapezier und Decorateur,
Wilhelmstr. 59. (1861)
Früher 8 1/2 Uhr bei Herrn Fr. Hage.

Nur 50 Mk.
Kostest bei mir die neueste verbesserte (188)

Familien-Nähmaschine

unter 5 jähriger schriftlicher Garantie. Nähuunterricht unentgeltlich. Zahlungen gestundet. Keine Agenten, keine grossen Geschäftskosten, deshalb so billig. Verlangen Sie meine interessante Broschüre „Praktische Winke beim Maschinen-Einkauf“, welche gratis versende. Diese giebt ausführlich Aufklärung, warum ich billiger wie jede Konkurrenz sein kann.
I. F. Meyer,
Bahnhofstrasse 95 a.
Mechanische Werkstätten.



Bromberger Fabriklager

der Firma G. Teschner & Co.

Inhaber: W. Collath

Frankfurt a. Oder

mit **Bottweiler Pulver**

Original fertig

geladene **Teschner-**

Patronen

bei Carl Schmidt

vorm. S. J. Reinert

Telegramm-Adresse:

Wafenschmidt Bromberg

Emma Dumas

geb. Schmechel

Neue Pfarrstrasse 2

Neue Pfarrstrasse 2

Putz und Modes

empfiehlt

Trauerhüte

306)

in grosser Auswahl.

Gute **Chlartoffeln** liefert frei Haus
Loebel, Bornum Schrotterdorf.

Kies und Brauergrind liefert mit und ohne Anfuhr
Schroeder, Wilhelmstrasse 36. (1918)

Explosion! Feuer!

ist u. dadurch ein Schadenfeuer entstanden, dann u. wann auch ein **Menschenleben** vernichtet worden ist. Ungefähr 29% sämtlicher Brandfälle entstehen durch die Verwendung von Petroleum. — Wodurch schützt man sich vor dieser Gefahr? **Man brenne**

Kaiseröl

von der Petroleum-Raffinerie vorm. August Kornf, Bremen.

das beste und feuersicherste Petroleum!
(Abtest 50-52° = Amerik. Test 175°). (137)

Kaiseröl explodirt nicht. Bei dessen Gebrauch ist selbst beim Umfallen der Lampen

Feuersgefahr ausgeschlossen!

Zu beziehen durch:
Carl Wenzel, Friedrichstrasse 64.
Wilhelm Heidemann, Danzigerstr. 7.
W. Weiss, Wollmarkt.
Name „Kaiseröl“ gesetzl. geschützt.

Wer anderes Petroleum unter der Bezeichnung Kaiseröl verkauft, macht sich strafbar.

Wasserhelle Farbe, vollst. geruchloses, hervorragend helles, sparsam. Brennen

Rathhauskeller.

Empfehle meine vorzügliche **Küche.**

Frühstückskarte

30 bis 60 Pf.

Gr. Mittagstisch

à Couvert 60 u. 80 Pf.

Abendkarte

größte Auswahl hiesigen Ortes.

Tadellose Biere

Brauerei Kunterstein

Reichelbräu Kulmbach

2c. 2c. (218)

Emil Küssner.

Ital. Tafelweintraub.,

pa. Schleuderhonig,

Früh-Sauerkohl,

frische Dillgurken

empfiehlt

(139)

Emil Chaskel,

57. Friedrichstrasse 57.

Speck! Speck!

vorzüglich geräuchert, fett oder mager, 10 Pf. 55 Pf., 35 Pf. sende franco gegen Nachnahme. Damit sich jedoch Jeder erst von der guten Qualität überzeugen kann, liefere auch gegen Einzahlung von 4,95 Mk. netto 9 Pf. franco. (*14)

Wilh. Lüdeking i. Vlotho.

Molkerei und Dampfbäckerei

4-5 Gammstrasse 4-5.

Frei in's Haus täglich mehrfach frisch

Vollmilch

und alle Molkereiproducte.

Das größte Brod.

Bestellungen werden in unsern Läden und an unsern Verkaufswagen entgegen-

genommen. (69)

Zuckerkrank!

erhalten unversehrt und portofrei umfangreiche Broschüre über sichere Befreiung von der

Zuckerkrankheit!

durch Apotheker (14)
O. Lindner, Dresden-N.

Frauensönheit ist eine Zierde.

Durch den täglichen Gebrauch der

Lanolin-Schwefelmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden

erh. man einen zarten weissen Teint.

Vorr. à St. 50 Pf. bei H. J. Gamm-

! Strümpfe!

jeder Art werden sauber und billig angefertigt in der

Strümpfstrickerei

Danzigerstr. 159, Hof, links part

Hierzu zwei Beilagen.

Kachelöfen, Ofenarbeiten, Frische Original Eiserne Oefen
billigt bei
Fielitz & Meckel,
Ofenfabrik,
Bromberg. (302)



Die Hauptausgabestelle beorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Der Prozess in Rennes.

Am gestrigen Dienstag fand zunächst eine geheime Sitzung des Kriegsgerichts statt, die von 6 1/2 bis 7 3/4 Uhr dauerte. Dieselbe war vollständig mit der Prüfung des Geheimaktenbündels über die Spionage ausgefüllt. Cernuschi wurde in der geheimen Sitzung nicht vernommen. Die öffentliche Sitzung wurde um 8 Uhr eröffnet; ein überaus zahlreiches Publikum wohnte derselben bei. Labori verlangt seine Anträge einzubringen. Der Antrag der Verteidigung lautet: Da in der Sitzung vom 4. d. M. der Vorsitzende des Kriegsgerichts kraft seiner diskretionären Gewalt den früheren Offizier des kaiserlich-ungarischen Heeres Cernuschi als Zeugen geladen, der behauptete, daß Dreyfus ihm von einem Abteilungschef im Ministerium einer mitteleuropäischen Macht als Berichterstatter im Dienst einer fremden Nation bezeichnet worden sei, ist die Verteidigung genöthigt, aus der Reserve, die sie sich bisher aufgelegt hat, hervorzutreten und die Uebermittlung der im Vorbereau angeführten Dokumente an das Kriegsgericht zu beantragen. Diese müssen in eklatanter Weise die Unschuld von Dreyfus gegenüber den Anschuldigungen beweisen, welche nicht zutreffend sein können und die durch die offiziellen Dokumente sofort zerstückt werden müssen. Zu diesem Zwecke möge Carrière beauftragt werden, die Regierung zu ersuchen, von der oder den interessirten Mächten auf diplomatischem Wege die Auslieferung der im Vorbereau aufgeführten Dokumente zu erbitten.

Labori erklärt, er beabsichtige, nichts seinen Anträgen hinzuzufügen, da sie sich von selbst verstanden; aber er benachrichtige das Kriegsgericht, daß er Schwarzkoppen und Panizzardi habe vorladen lassen. Labori fügt hinzu, nur die ungewöhnlichen Umstände hätten ihn gezwungen, einen Appell an die Zeugenaussagen fremder Offiziere zu richten; dies könne auch mit früheren Vorgängen überein und könne niemand beunruhigen.

Carrière erwidert: „Wir haben nicht dem Ausgange des Prozesses vorzugreifen.“ Er wisse nicht, ob er als Regierungskommissar die Befugnis habe, eine Aufgabe zu erfüllen, die sehr heikel sei und dahin gehe, daß die Regierung auf offiziellem Wege Schriftstücke verlangen solle, die von ganz besonders geringem diplomatischen und offiziellen Charakter seien. Man könne sich nicht vorstellen, daß eine Regierung ein derartiges Ersuchen an eine andere Regierung richte. Er glaube nicht, daß die Möglichkeit bestehe, das angestrebte Ziel zu erreichen. Die Verteidigung würde mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die Vorlegung der Dokumente herbeiführen können, hingegen glaube er, daß die Regierung keinen Schritt in dieser Richtung thun könne und er mache alle Vorbehalte in dieser Beziehung. Was die Vorladung Schwarzkoppens und Panizzardis betreffe, so stehe ihrer Vernehmung nichts entgegen. Der Gerichtshof werde den gestellten Antrag prüfen, und er bitte den Präsidenten, daß der Gerichtshof sich zur Beschlußfassung darüber zurückziehe. Hierauf verlangt Votschaftsrath Baldeolque das Wort; er erklärt, er verstehe, welche Wichtigkeit die Herbeischaffung der fraglichen Dokumente für die Verteidigung habe, indessen sei der juristisch und logisch wohl begründete Antrag diplomatisch unannehmbar, und Erwägungen vornehmster Art fänden dem entgegen, daß die Regierung einen solchen Schritt thue. Der Präsident theilte darauf mit, daß das Gericht seinen Beschluß später fassen werde.

Hierauf wird das Zeugenverhör wieder aufgenommen. Der Journalist Wilson vom „Matin“ berichtet über seine Unterredungen mit Esterhazy in London; Esterhazy habe ihm gestanden, das Vorbereau auf Verlangen des Obersten Sandherr angefertigt zu haben. Regierungskommissar Carrière erhebt gegen diese Behauptung namens des Anwaltens Sandherr's Widerspruch. Sandherr sei nicht der Mann gewesen, einen derartigen Befehl zu erteilen. (Bewegung.) Auf eine Frage Labori's erklärt General Roget, er habe dieser Tage mehrere Briefe von Esterhazy erhalten; diese Briefe habe er dem Präsidenten des Kriegsgerichts zugestellt, um zu vereiteln, daß er, wie Esterhazy behauptet, bloßgestellt werde. (Bewegung.) Präsident Jouanet erklärt hierauf, er werde in die Briefe, da sie nicht zur Sache gehören, nicht Einsicht nehmen, doch werde er sie angelesen, des Drängens der Verteidigung zu den Akten geben. Auch der Regierungskommissar Carrière erklärt hierauf, er habe ebenfalls Briefe von Esterhazy erhalten, er habe sie aber nicht gelesen. Auf eine Frage Labori's erklärt General Roget, nach seiner Ansicht sei den Umständen Esterhazy's kein Werth beizumessen. General Roget erklärt weiter, er möchte glauben, daß Esterhazy ein Strohmann ist. Er gründet seine Ansicht auf die Rolle, welche Esterhazy im allgemeinen in der Angelegenheit spielte. Er wisse nicht, weshalb Esterhazy nicht beim Prozess Jola Geständnisse abgelegt habe. Labori weist darauf hin, daß General Roget eher die Rolle eines Staatsanwalts, als die eines Zeugen spiele. Labori giebt seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß man erst so spät behauptete, Esterhazy sei ein Strohmann, obwohl doch alle ihm zum Vorwurf gemachten Thatfachen seit langer Zeit bekannt gewesen seien. Auf weiteres Ersuchen Labori's wird der Bericht des Untersuchungsrathes verlesen, welcher die Entlassung Esterhazy's befürwortete. Nachdem der Vorsitzende sich geweigert hatte, auf Verlangen der Verteidigung an den General Billot über das sogenannte befreundete Schriftstück eine Frage zu stellen, kommt Demange nochmals auf Esterhazy in seiner angelegenen Rolle als Strohmann zurück und sagt, er verstehe nicht, weshalb man behauptete, daß die Verteidiger den Generalstab kompromittiren wollten. General Roget führt dann aus, er glaube, Esterhazy sei ein Strohmann, weil sein Geständnis, daß er der Urheber des Vorbereaus sei, unmöglich dem wahren Sachverhalt entsprechen könne. Er (Roget) sei fest davon überzeugt, daß Esterhazy dem Bericht fernstehe. General Roget erwidert hierauf auf die Erklärung des Jons-Lamottes bezüglich des Satzes im Vorbereau „Ich werde zu den Manövern abreisen“ und wiederholt seine früheren Auslassungen bezüglich der Offiziere, die im Jahre 1894 zeitweilig zum Generalstab kommandirt waren. Roget erklärt ferner, daß man den

von dem Geheimagenten Cornique gemachten Mittheilungen keine Bedeutung beizulegen habe.

Dreyfus erwidert auf die Bemerkungen Roget's über die zum Generalstab kommandirten Offiziere, daß Kriegsgericht könne ja aus dem vorliegenden Rundschreiben vom 17. Mai 1894 ersehen, wie klar die Bestimmungen in dieser Beziehung gewesen seien. Dreyfus erinnert ferner daran, daß die betreffenden Generalstabsoffiziere im August auf Befehl derjenigen Regimenter näher bezeichnet, bei welchen sie zeitweilig eingestellt zu werden wünschten, und daß alle jene Offiziere im Juni an einer Generalstabsreise theilnahmen. Er betont schließlich nochmals, daß er niemals zu den Manövern zu gehen verlangte. Der betreffende Satz im Vorbereau, fügt er hinzu, lautet positiv: „Ich werde abreisen.“ Nun bin ich nicht nur nicht zu den Manövern abgegangen, sondern habe auch niemals dorthin abgehen sollen! (Anhaltende Bewegung.) — Der Redakteur des „Temps“ Duffe, der hierauf als Zeuge vernommen wird, sagt aus, Esterhazy habe ihm in London erklärt, daß er der Urheber des Vorbereaus sei. Er habe auch den Eindruck gehabt, daß Esterhazy zugab, der Urheber des belannten „Manenbriefes“ zu sein.

Hierauf wird Trarieux vernommen. Trarieux setzt auseinander, wie er infolge der Polemiken darüber, daß Dreyfus Jude sei, an der Schuld Dreyfus's zweifelhaft wurde. Panicoau, dem er seine Zweifel mittheilte, habe, um ihn zu beruhigen, von dem Schriftstück „ce Canaille de D.“ gesprochen. Als er später erfuhr, daß dies Schriftstück den Richtern ohne Vorwissen des Angeklagten mitgeteilt worden sei, habe er gesehen, daß eine Ungeheuerlichkeit vorgekommen sei. Er (Trarieux) habe sich dann an Tessonnieres gewandt, welcher seine (Trarieux's) Uebersetzung hinsichtlich der Schuldfrage nicht theilen konnte; später habe ihn das Vorgehen Scheurer-Kesslers in der Uebersetzung bestärkt, daß man sich hinsichtlich Dreyfus's getäuscht habe. Trarieux begreift nicht, daß Biquart seine Vorgesetzten nicht habe von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugen können. Nach langen Auseinandersetzungen über die Verhaftung Biquart's und die Manöver Henry's und seiner Umgebung erklärt Trarieux, die Art der Lebensführung Esterhazy's prädisponirte ihn zum Verbrechen. Trarieux glaubt nicht, daß im Jahre 1896 ein einziger Beweis gegen Dreyfus vorlag, dann hätte Gonse von demselben Biquart Mittheilung gemacht, damit dieser mit seinen Nachforschungen aufhöre. Trarieux fügt hinzu, er habe das Bewußtsein, seine Schuldigkeit gethan zu haben, indem er sich bemühte, die Unschuld Dreyfus's ans Tageslicht zu bringen. Trarieux berichtet hierauf von einer Unterredung mit einem auswärtigen Votschaftler, durch den er erfuhr, daß das Schriftstück „ce canaille de D.“ sich nicht auf Dreyfus bezog, und daß Esterhazy der Verfasser sei. Trarieux wiederholt dann seine Aussage vor dem Kassationshof. Zu dem Vorwurfe, daß er Zeugnisse aus dem Auslande beibringe, bemerkt Trarieux, das Gesetz schließe ein solches Zeugnis nicht aus; übrigens beständen dafür Präzedenzfälle, da ja das Kriegsgericht Cernuschi vernommen und Gallifret vor dem Kassationshof das Zeugnis Talbot's vorgebracht habe. Zeuge erinnert sodann daran, daß er Cabaignac auf die Fälligkeit Henry's hingewiesen habe, und spricht seine Verwunderung aus, daß Mercier die offizielle Uebersetzung der Depesche vom 2. November dem Dossier nicht beigefügt hat. Hierauf wendet sich Trarieux gegen die Ausführungen Guignets und Roget's hinsichtlich dieser Depesche. Trarieux sucht nachzuweisen, daß Esterhazy, der infolge seiner Schulden sich verloren fühlte, überdies nicht einmal als Franzose gelten könne, der wahre Verfasser sei. Was Dreyfus betreffe, so könne dieser nicht der Urheber des Vorbereaus sein. Trarieux verliest sodann ein Schriftstück, aus welchem hervorgehen soll, daß es zwischen dem Agenten B. und dessen Regierung keine Mittelperson gab, und bemerkt schließlich, daß er auf das Vorbereau nicht näher einzugehen habe. Carrière kommt auf den Theil der Aussage Trarieux's zurück, der sich auf die Zeugnisse aus dem Auslande bezieht, und erklärt, daß, wenn man auf Umwegen es erreichen könnte, daß die von Trarieux erwähnten Dokumente hier vorgelegt werden, er sich sehr freuen würde. Auf eine Anfrage Labori's erklärt Trarieux, daß von ausländischem Gelde bei der Dreyfus-Kampagne durchaus keine Rede sein könne. Die gegenseitigen Behauptungen seien Verleumdungen, welchen General Mercier mit Unrecht Glauben geschenkt habe. Das Kriegsgericht verweist nunmehr einstimmig die Anträge Labori's und erklärt, daß es sich nicht für befugt halte, durch einen Richterpruch diplomatische Schritte der Regierung zu veranlassen. Weiter beschließt das Kriegsgericht einstimmig, morgen den Zeugen Cernuschi unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu vernehmen. Die Sitzung wird sodann aufgehoben.

Paris, 5. September. (Melbung der Agence Havas.) An von Schwarzkoppen und Panizzardi werden Vorladungen ergehen, vor dem Kriegsgericht in Rennes zu erscheinen. Die Vorladungen werden zunächst dem Kriegsminister zugestellt, dieser giebt sie an den Justizminister und letzterer an den Minister des Auswärtigen Delcassé weiter. Delcassé theilt die Vorladungen den französischen Votschaftlern in Berlin und Rom mit; diese veranlassen dann das übrige, von Schwarzkoppen und Panizzardi können entweder persönlich vor dem Kriegsgericht erscheinen oder ihre Aussagen vor einem Justizbeamten ihres Landes abgeben. Dieser läßt die Aussagen sodann auf diplomatischem Wege an das Kriegsgericht gelangen. Durch das Verhör dieser beiden Zeugen — gleichviel, wie dasselbe erfolgt — wird die Dauer des Prozesses in Rennes sich um mindestens eine Woche verlängern.

Berlin, 5. September. An Oberst von Schwarzkoppen ist bisher kein Ersuchen gelangt, in Rennes als Zeuge zu erscheinen. Auch könnte das schwerlich auf direktem Wege geschehen. Nach hieriger Auffassung ist zunächst kein Anlaß gegeben, sich über die Frage zu äußern, was Herr von Schwarzkoppen für seine Person zu thun wünschen würde, wenn er eine Vorladung erhielte. Die Angelegenheit ist jedenfalls eine solche, daß es nicht von der individuellen Anschauung des Herrn von Schwarzkoppen abhängen kann, ob der Ladung Folge zu leisten wäre. Dinge es nach dem persönlichen Empfinden dieses Offiziers, so dürfte kein Zweifel daran bestehen, daß er das Seinige dazu thun würde, um einem Unschuldigen zu seinem Rechte zu verhelfen. Aber es handelt sich hier um delikate Fragen, die Herr von Schwarzkoppen allein nicht entscheiden kann, auch wenn ihn sein Gefühl einen Entschluß fassen lassen möchte, der die Anklage des Hauptmanns Dreyfus mit einem Schläge und mit einer einzigen kurzen Aussage zerschmettern müßte. Einstweilen ist die Frage des Erscheinens oder Nichterscheinens des Herrn von Schwarzkoppen in Rennes gegenstandslos, da ihn, wie gesagt, die Bitte um sein Kommen noch nicht zugegangen ist. Indessen wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß deutscherseits in der Dreyfus-Sache mit größter Bestimmtheit alles gesagt worden ist, was nur irgend gesagt werden konnte. Auch hat Präsident Faure in der Zeit des Prozesses gegen Jola durch die deutsche Votschaft Mittheilung davon erhalten, daß Herr von Schwarzkoppen in die Hand des Kaisers mit seinem Offiziersehrenwort betheuert hat, niemals mit Dreyfus in Verbindung gestanden zu sein. Gaben diese bedeutungsvollen Umstände nicht so viel moralisches Gewicht gehabt, um die Feinde des Dreyfus von ihrer verbrecherischen Thätigkeit abzuschrecken, so bliebe es fraglich, ob das persönliche Zeugnis des früheren Militärattachés mehr Bedeutung bei denjenigen haben könnte, die sich in ihrer Leidenschaftlichkeit allen Erwägungen der gesunden Vernunft verschließen. Zur Beurtheilung der Sachlage kommt in Betracht, daß der Kaiser fern von Berlin weit und schwerlich schon Stellung zu der bloßen Möglichkeit einer Ladung Schwarzkoppens genommen haben kann. Als im Jolaprozess ebenfalls von der Ablicht einer Ladung des Herrn v. Schwarzkoppen die Rede war, wurde hier davon gesprochen, daß vielleicht eine Vernehmung auf der französischen Votschaft erfolgen könnte, falls der Oberst sich als Zeuge stellen wollte, und falls er die erst nachzusuchende Erlaubnis erhielte, dies zu thun. Aber die Eventualität seines Erscheinens vor dem Pariser Gerichtshof kam niemals in Frage. Im übrigen liegt es auf der Hand, daß die Ladung des Herrn von Schwarzkoppen, falls ihr nicht Folge geleistet werden sollte, als ein gefährliches Unternehmen der Verteidiger des Hauptmanns Dreyfus bezeichnet werden müßte. Denn die Verurteilung des entscheidendsten aller Zeugnisse würde von der Generalstabsliste nach Kräften ausgenutzt werden, ohne Rücksicht auf die stichhaltigen Gründe der internationalen Politik, die deutscherseits hierbei maßgebend gewesen wären.

Mit der neuesten Episode im Dreyfushandel hängt es wahrscheinlich zusammen, daß am gestrigen Dienstag der Staatssekretär Graf von Bülow nach Stuttgart abgereist ist, woselbst die Ankunft des Kaisers bevorsteht.

Berlin, 5. September. An Oberst von Schwarzkoppen ist bisher kein Ersuchen gelangt, in Rennes als Zeuge zu erscheinen. Auch könnte das schwerlich auf direktem Wege geschehen. Nach hieriger Auffassung ist zunächst kein Anlaß gegeben, sich über die Frage zu äußern, was Herr von Schwarzkoppen für seine Person zu thun wünschen würde, wenn er eine Vorladung erhielte. Die Angelegenheit ist jedenfalls eine solche, daß es nicht von der individuellen Anschauung des Herrn von Schwarzkoppen abhängen kann, ob der Ladung Folge zu leisten wäre. Dinge es nach dem persönlichen Empfinden dieses Offiziers, so dürfte kein Zweifel daran bestehen, daß er das Seinige dazu thun würde, um einem Unschuldigen zu seinem Rechte zu verhelfen. Aber es handelt sich hier um delikate Fragen, die Herr von Schwarzkoppen allein nicht entscheiden kann, auch wenn ihn sein Gefühl einen Entschluß fassen lassen möchte, der die Anklage des Hauptmanns Dreyfus mit einem Schläge und mit einer einzigen kurzen Aussage zerschmettern müßte. Einstweilen ist die Frage des Erscheinens oder Nichterscheinens des Herrn von Schwarzkoppen in Rennes gegenstandslos, da ihn, wie gesagt, die Bitte um sein Kommen noch nicht zugegangen ist. Indessen wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß deutscherseits in der Dreyfus-Sache mit größter Bestimmtheit alles gesagt worden ist, was nur irgend gesagt werden konnte. Auch hat Präsident Faure in der Zeit des Prozesses gegen Jola durch die deutsche Votschaft Mittheilung davon erhalten, daß Herr von Schwarzkoppen in die Hand des Kaisers mit seinem Offiziersehrenwort betheuert hat, niemals mit Dreyfus in Verbindung gestanden zu sein. Gaben diese bedeutungsvollen Umstände nicht so viel moralisches Gewicht gehabt, um die Feinde des Dreyfus von ihrer verbrecherischen Thätigkeit abzuschrecken, so bliebe es fraglich, ob das persönliche Zeugnis des früheren Militärattachés mehr Bedeutung bei denjenigen haben könnte, die sich in ihrer Leidenschaftlichkeit allen Erwägungen der gesunden Vernunft verschließen. Zur Beurtheilung der Sachlage kommt in Betracht, daß der Kaiser fern von Berlin weit und schwerlich schon Stellung zu der bloßen Möglichkeit einer Ladung Schwarzkoppens genommen haben kann. Als im Jolaprozess ebenfalls von der Ablicht einer Ladung des Herrn v. Schwarzkoppen die Rede war, wurde hier davon gesprochen, daß vielleicht eine Vernehmung auf der französischen Votschaft erfolgen könnte, falls der Oberst sich als Zeuge stellen wollte, und falls er die erst nachzusuchende Erlaubnis erhielte, dies zu thun. Aber die Eventualität seines Erscheinens vor dem Pariser Gerichtshof kam niemals in Frage. Im übrigen liegt es auf der Hand, daß die Ladung des Herrn von Schwarzkoppen, falls ihr nicht Folge geleistet werden sollte, als ein gefährliches Unternehmen der Verteidiger des Hauptmanns Dreyfus bezeichnet werden müßte. Denn die Verurteilung des entscheidendsten aller Zeugnisse würde von der Generalstabsliste nach Kräften ausgenutzt werden, ohne Rücksicht auf die stichhaltigen Gründe der internationalen Politik, die deutscherseits hierbei maßgebend gewesen wären.

hänzen kann, ob der Ladung Folge zu leisten wäre. Dinge es nach dem persönlichen Empfinden dieses Offiziers, so dürfte kein Zweifel daran bestehen, daß er das Seinige dazu thun würde, um einem Unschuldigen zu seinem Rechte zu verhelfen. Aber es handelt sich hier um delikate Fragen, die Herr von Schwarzkoppen allein nicht entscheiden kann, auch wenn ihn sein Gefühl einen Entschluß fassen lassen möchte, der die Anklage des Hauptmanns Dreyfus mit einem Schläge und mit einer einzigen kurzen Aussage zerschmettern müßte. Einstweilen ist die Frage des Erscheinens oder Nichterscheinens des Herrn von Schwarzkoppen in Rennes gegenstandslos, da ihn, wie gesagt, die Bitte um sein Kommen noch nicht zugegangen ist. Indessen wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß deutscherseits in der Dreyfus-Sache mit größter Bestimmtheit alles gesagt worden ist, was nur irgend gesagt werden konnte. Auch hat Präsident Faure in der Zeit des Prozesses gegen Jola durch die deutsche Votschaft Mittheilung davon erhalten, daß Herr von Schwarzkoppen in die Hand des Kaisers mit seinem Offiziersehrenwort betheuert hat, niemals mit Dreyfus in Verbindung gestanden zu sein. Gaben diese bedeutungsvollen Umstände nicht so viel moralisches Gewicht gehabt, um die Feinde des Dreyfus von ihrer verbrecherischen Thätigkeit abzuschrecken, so bliebe es fraglich, ob das persönliche Zeugnis des früheren Militärattachés mehr Bedeutung bei denjenigen haben könnte, die sich in ihrer Leidenschaftlichkeit allen Erwägungen der gesunden Vernunft verschließen. Zur Beurtheilung der Sachlage kommt in Betracht, daß der Kaiser fern von Berlin weit und schwerlich schon Stellung zu der bloßen Möglichkeit einer Ladung Schwarzkoppens genommen haben kann. Als im Jolaprozess ebenfalls von der Ablicht einer Ladung des Herrn v. Schwarzkoppen die Rede war, wurde hier davon gesprochen, daß vielleicht eine Vernehmung auf der französischen Votschaft erfolgen könnte, falls der Oberst sich als Zeuge stellen wollte, und falls er die erst nachzusuchende Erlaubnis erhielte, dies zu thun. Aber die Eventualität seines Erscheinens vor dem Pariser Gerichtshof kam niemals in Frage. Im übrigen liegt es auf der Hand, daß die Ladung des Herrn von Schwarzkoppen, falls ihr nicht Folge geleistet werden sollte, als ein gefährliches Unternehmen der Verteidiger des Hauptmanns Dreyfus bezeichnet werden müßte. Denn die Verurteilung des entscheidendsten aller Zeugnisse würde von der Generalstabsliste nach Kräften ausgenutzt werden, ohne Rücksicht auf die stichhaltigen Gründe der internationalen Politik, die deutscherseits hierbei maßgebend gewesen wären.

Mit der neuesten Episode im Dreyfushandel hängt es wahrscheinlich zusammen, daß am gestrigen Dienstag der Staatssekretär Graf von Bülow nach Stuttgart abgereist ist, woselbst die Ankunft des Kaisers bevorsteht.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, den 6. September.

(Siehe auch an anderer Stelle.)

Bezeichnung der Ordres auf Wechseln. Wie amtlich bekannt gegeben wird, sind nur folgende Ordresangaben zulässig: ... zahlen Sie: mir; Herrn A. N.; an mich; an Herrn A. N.; an meine Ordre; an die Ordre von mir selbst; an die Ordre des Herrn A. N.; an Herrn A. N. oder Ordre; an mich oder meine Verfügung; an mich oder meine Verordnung; an Herrn A. N. oder dessen Verfügung; an Herrn A. N. oder dessen Verordnung. Dagegen sind unzulässig die Bezeichnungen: ... zahlen Sie: zu meiner Verfügung; an meine Verfügung; an die Verfügung von mir selbst; an die Verordnung von mir selbst; an die Verfügung des Herrn A. N.; an die Verordnung des Herrn A. N.; nach Willen des Herrn A. N. — Eine bestimmte Form für die Ordresangaben ist nicht vorgeschrieben, es ist nur notwendig, daß die Person des Empfängers (Remittenten) deutlich bezeichnet wird; das ist bei den zuletzt genannten Ausdrücken nicht der Fall.

Breslau-Warshauer Eisenbahn. Dem Vernehmen nach hat das russische Ministerium der Verkehrsanstalten das von der Bauverwaltung der Warshauer-Wiener Eisenbahn ausgearbeitete Projekt für die Linie Warchau-Kalisch genehmigt. Die endgiltige Entscheidung über den Bau und Betrieb d. dieser Linie soll noch im Herbst d. J. erfolgen und die Verhandlungen mit den preussischen Eisenbahnbehörden hinsichtlich der Verbindung mit den anschließenden preussischen Bahnlinsen sollen bereits eingeleitet sein.

Generalstabsreise. Die alljährlich vom Großen Generalstab aus geleitete Instruktionsreise beginnt in der zweiten Hälfte dieses Monats und erstreckt sich über die Provinzen Ost- und Westpreußen, sowie den südlichen Theil der Provinz Posen. Es nehmen vier Generale, zehn Stabsoffiziere, sowie eine größere Anzahl von Unteroffizieren und Gemeinen an der Reise theil.

Evone a. B., 4. September. (Fortbildungsschule.) Beim Kuratorium der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule ist von zuständiger Seite eine Anfrage ergangen, ob es thunlich ist, den Sonntagsnachmittagsunterricht, mit Ausnahme des Zeichenunterrichts, der am Sonntag Vormittag vor Beginn des Unterrichts erteilt werden sollte, auf den Montag Abend zu verlegen. Das Kuratorium hat in seiner letzten Sitzung die geplante Aenderung abgelehnt.

O. Mrovischen, 5. September. (Kriegerverein.) Kirchl. (S.) Der hiesige Kriegerverein feierte das Gebirgsfest am Sonntag in bekannter Weise. Nachmittags um 2 Uhr erfolgte unter Vorantritt der hiesigen Musikkapelle der Abmarsch. Der städtische Zug bewegte sich durch die Straßen der Stadt und marschirte sodann in das Schützenhaus. Hier hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Bürgermeister Platan, eine patriotische Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete. — Pastor Lassahn ist wieder zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte übernommen. — Am kommenden Freitag findet die Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Lindenwald statt.

Argenan, 5. September. (Verschiedenes.) In der Septembertagung der hiesigen Ortsgruppe des Ostmarkenvereins, die gut besucht war, hielt der Vorsitzende, Herr Friedland aus Klein-Morin, einen

interessanten Vortrag über „Die Entwicklung der Städte in der Provinz Posen“. — Die Ernte ist bis auf wenige geringe Reste überall beendet. Nach der selten großen Anzahl von Stalern, die auch auf leichtem Boden geerntet worden sind, ist sie quantitativ vorzüglich. Der Qualität nach lassen Weizen und Gerste manches zu wünschen übrig. — Einer hiesigen Schneiderin, die am Sonntag schon das erste mal aufgegeben worden war, wurden von ihren Verwandten so viele Einwendungen gegen die geplante Eheschließung gemacht, daß sie voller Verzweiflung in den Wald eilte, um sich das Leben zu nehmen. Es gelang jedoch, dies Vorhaben rechtzeitig zu verhindern. — In der Stadt und Umgegend herrscht immer noch Scharlach, und zwar mehrfach in Verbindung mit Diphtherie. Mehrere Kinder unter 6 Jahren sind der Krankheit bereits erlegen.

Janowitz, 4. September. (Verunglückt.) Eine hiesige Bürgerfrau stürzte heute Vormittag rüchlings die Treppe hinunter und zerstückte sich derartig, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Die Bedauernswerthe wurde nach Posen geschafft.

Powidz, 5. September. (Verschiedenes.) Die Stadtvorordneten haben in ihrer letzten Sitzung die Mittel zum Bau einer Badeanstalt bewilligt. Von den auswärtigen Gästen wird dies mit Freunden begrüßt werden. Der Fremdenverkehr wird voraussichtlich dadurch bedeutend zunehmen. — Bürgermeister Lisiecki von hier ist auf drei Wochen, und zwar bis zum 12. d. M., beurlaubt. Gegenwärtig weilt er zu seiner Erholung in Bad Salzbrunn. In seinen Amtsgeschäften wird er von dem ersten Magistratschöffen, Vorverksbeizher Valentin Kozłowski, vertreten. — Der Lehrerverein Powidz-Witkowo hat zum Delegirten für die Provinzial-Lehrerversammlung den Lehrer Schmidt aus Klombau gewählt. — Sonntag findet die Einweihung des evangelischen Waisenhauses in Neu-Jedlitz bei Witkowo statt. Der Oberpräsident wird zu dieser Feierlichkeit auch erwartet.

Thorn, 4. September. (Vom Blitz erschlagen.) Am Freitag Abend wurde ein 15jähriger Arbeitsbursche auf dem Wege von Sulkau nach Bisjowitz vom Blitz erschlagen.

Danzig, 5. September. (Aufgelöste Bersajamlung.) Die gestern Abend abgehaltene sozialdemokratische Volksversammlung wurde bald nach ihrem Beginn durch die Polizei aufgelöst, als der Referent Haase-Königsberg bei Besprechung der Judthausvorlage Redewendungen gebrauchte, welche als Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten angesehen werden konnten. Nach der Auflösung der Versammlung kam es auf der Straße zu einem Zusammenstoß zwischen Polizisten und Sozialdemokraten, wobei zwei der letzteren durch Säbelhiebe erheblich verletzt wurden.

Elbing, 4. September. (Haffuferbahn.) Nachdem der Personenverkehr auf der Haffuferbahn bereits am Tage vor Pfingsten eröffnet worden war, mußte die Bahn noch durch die Stadt nach dem Dübahnhoft zu fortgesetzt werden. Diese Bauarbeiten hielten sehr auf. Mit Hochdruck wurde noch in den letzten Tagen der vorigen Woche gearbeitet, da heute die landespolizeiliche Abnahme dieser letzten Strecke erfolgen sollte. Diese Abnahme konnte denn auch erfolgen. Da Bedenken gegen die Betriebssicherheit nicht vorliegen, soll der Betrieb auf der ganzen Strecke, also auch der Güterverkehr, am 7. September eröffnet werden. Die Feier der Betriebsöffnung wird am 11. September stattfinden.

Königsberg i. Pr., 5. September. (Stadtanleihe.) Wie die „Königsb. Post“ meldet, ist die neue, 5 Millionen betragende Anleihe der Stadt Königsberg nur zu einem Zinsfuß von 4 Prozent unterzubringen. Das Höchstgebot zum Kurse von 99,53 hätten die Seehandlung und die mit ihr verbundenen Finanzinstitute abgegeben.

Insterburg, 4. September. (Das Gestüt Georgenburg.) Das hiesige westpreussische Landwirtschaftskammer zu erwerben beschloffen. Verhandlungen waren bereits im Gange, als die Kammer gegenüber dem Staate als Käuferin zurücktreten mußte. Die großen Mittel zum Ankauf waren von einer Seite, die nicht genannt werden will, in genügender Menge zur Verfügung gestellt worden. Auch hatte die Kammer in letzter Zeit, mit Rücksicht auf diesen Abschluß, sehr mit ihren Mitteln zurückgehalten.

Thorn's Weichsel-Schiffsrapport.

Thorn, 5. September. Wasserstand: 0,60 Meter über 0. Wind: Westen. — Wetter: Heiter. — Barometerstand: Schön. — Schiffs-Verkehr:

Table with 4 columns: Name des Schiffers, Fahrzeug, Ladung, Von nach. Rows include Sandau, Illm, Schulz, Palkowski, Krupp, Mianowicz, Muhme, and destinations like Warshau-Thorn, Thorn-Danzig, Thorn-Berlin.

Neudamm, 5. September. Es sind heute von hier ab geschommen: Tour Nr. 204, C. Stolz mit 73 Flotten.

Schillo passierte Stromab: Von Kiel per Kadawitz, 2 Traften: 96 kieferne Rundhölzer, 5046 kief. Balken, Mauerlaten und Timber, 1130 kieferne einfache Schwellen.

Von Nimes per Bielekt, 8 Traften: 19 729 kieferne Balken, Mauerlaten und Timber, 55 797 kief. einfache Schwellen, 30 eichene Plancons, 598 Fessel, 1481 Rundellen.

Von Rosenfeld per Goczog, 5 Traften: 2316 kief. Rundhölzer.

Von Rosenfeld per Rosenfeld, 5 Traften: 2852 kief. 100 Rundhölzer, kieferne Balken, Mauerlaten und Timber.

Mode für Mädchenmäntel. Jacets aus Brina Satindoubte, Mirajottoen in den bevorzugten Farben hell- und marineblau, mode hell- und dunkel-bordeau mit hübsch angebrachter Krümmung und Blütheneinfassung wurden sehr gern gekauft. Die Mode begünstigt ferner Caves mit abgefütterten Capuchon aus schon gelockten Mirza- und Tricotstoffen; auch hierin faust man die Farben hell- und marineblau, hell- und dunkel-bordeau. (14)

Sonderzüge Bromberg - Rintau: Täglich ab Bromberg 3:30 nachm. „ „ „ Rintau 6:20 abd.

Die Flottenmanöver 1899.

VI.

p. Sonnabend, 2. September.

Am 30. August fand eine geschickliche Schießübung des 1. Geschwaders statt, der auch der Flottenchef beiwohnte. Es wurde zuerst auf größere, dann auf geringere Entfernungen geschossen, und zwar auf Scheiben, die durch Aufklärungschiffe an langer Leine geschleppt wurden. Die Treffresultate, ganz besonders die der schweren Geschütze, waren recht zufriedenstellend gewesen. Welchem Schiff der viel unworbene Kaiserpreis zugefallen ist, war beim Auslaufen aus Kiel noch nicht bekannt. „Kurfürst“ und „Weißenburg“ sollen zur engeren Wahl stehen. Die Munitionsmenge, die für solche Übungen zur Verfügung steht, ist eine große. Jedes Linienchiff konnte diesmal 8 Granaten aus den schweren Geschützen verschießen. Da sich sechs dieser Geschütze auf jedem befinden, kamen also noch einmal zwei Schuß auf ein Geschütz. Das zweite Geschwader und das Flottenlagerschiff blieben während der Schießübung im Kieler Hafen liegen.

Schon im vorigen Bericht war einiges über die Wichtigkeit der raschen Kohlenergänzung von Kriegsschiffen gesagt. Der Aufenthalt in Kiel gab Gelegenheit, hierüber noch weitere Beobachtungen zu machen. Daß die „Kohlenfeste“ in der Marine sehr beliebt wären, kann man begreiflicherweise nicht sagen. Der unermüdliche Schmutz macht die an und für sich harte Arbeit nicht angenehmer. Aber jedermann ist davon überzeugt, daß das „Kohlen“ nicht zu entbehren ist und die Art, wie die Kohlen übernommen werden, in gewisser Beziehung einen Maßstab für die kriegerische Leistung des Schiffes bildet. Es wird von den Vorgesetzten mit allen Mitteln darauf hingearbeitet, den Schreiß der Besatzungen mit Bezug auf Schnelligkeit des Manövers zu weiden. In der englischen Marine, wo man sich natürlich über die Bedeutung dieser Frage ebenso klar ist, wie bei uns, sollen häufig die Offiziere aus Sport an der Kohlenübernahme aktiv teilnehmen. Bei uns ist es selbstverständlich, daß die an diesem Tage Dienst habenden Offiziere — vor allen der erste Offizier, der ja überall dabei ist — die Leute beaufsichtigen und anstellen. Dem Kohlenübernehmen geht immer eine Vorbereitung voraus, bei der in erster Linie Schutzmaßregeln gegen alle zu starke Verschmutzung der exponierten Stellen getroffen werden und das Handwerkszeug klargelegt wird. Man bringt sogenannte „Wippen“, d. h. eine Art Flaschenzug an, mit denen die Körbe später hochgezogen werden, öffnet im Schiff die Deckel nach den Kohlenbunkern und verteilt die Leute je nach der Anzahl der Kohlenprähme und der überzunehmenden Kohlenmenge. Je mehr Prähme, desto besser; denn dann kann an beiden Seiten zugleich begonnen und es können mehr Leute, d. h. mehr Arbeitskräfte gleichzeitig angepaßt werden. Mangel an Kohlenprähmen war ja in Santiago die Ursache, daß es so lange dauerte, bis das spanische Geschwader seine erschöpften Vorräte an Brennmaterial einigermassen ergänzt hatte.

Offiziere und Mannschaften legen ihre schlechtesten Kleider, das sogenannte „Kohlenpäckchen“ an. Dann kann losgehen. Die mit Kohlen gefüllten Prähme werden längs der Schiffsseite, Körbe oder Säcke befinden sich in der Regel darin, schaufeln werden vom Schiff herunter gegeben. „Heiß auf“ tönt von unten herauf und bald steigt der erste Korb mit den schwarzen Diamanten nach oben, wird ausgelert und wieder herabgemworfen. Das Uebernehmen von Kohlen ist in der Regel Sache der Matrosen. In Deck und in den Bunkern schaufeln die Heizer den Brennstoff an die gewünschten Stellen. Ein Signal meldet dem Flaggschiff den Beginn und die Beendigung des Kohlenmanövers jedes Schiffes unter gleichzeitiger Abgabe der übernommenen Tonnenzahl. Je voller die Vorratsräume werden, desto langsamer geht es. Es beginnt die schwierige Arbeit des Krimmens, d. h. des Ausfüllens aller der vielen kleinen Eden, die der Schiffskörper in Folge seiner Bauart aufweist. Ist die Kohlenübernahme beendet und sind die Leistungen zur Zufriedenheit ausgefallen, so lohnt die schwarze Schaar der Mannschaften wohl ein Extragnaps, der bei solchen Gelegenheiten ausgegeben werden darf. Nach dem Kohlen folgt dann aber noch die körperliche Reinigung, das „Reinichiff“ und die Zeugwäsche. Man sieht, daß ein Kohlentag bringt allerlei Arbeit mit sich. Trotz alledem sind die Leute mit Lust und Liebe dabei. Vielen behagt diese Art des Dienstes auch deswegen, weil der Genuß der beliebten Tabakspfeife hierbei gestattet ist.

In Kiel wurde die ansehnliche Menge von rund 5000 Tonnen Kohlen durch die Schiffe und Torpedoboote der Flotte übernommen. Die Siegfriedblase nahm außer der vollen Bunkerladung noch ca. 50 Tonnen in Säcken an Deck, um ganz sicher zu gehen.

Als Maßzahl, was an Arbeit während einer Kohlenübernahme geleistet wird, sei erwähnt, daß z. B. S. M. S. „Wörth“ im vorigen Jahre in der Stunde 139 Tonnen gleich 2780 Zentner übernahm. Das sind, wenn man die Anzahl der bei den Kohlen beschäftigten Leute in Betracht zieht, rund 300 Kilogramm pro Kopf und Stunde. Dabei muß bedacht werden, daß das Kohlengewicht mehrere Meter hoch gehoben und dann in den Schiffsräumen wieder untergebracht werden muß. Da der Gesamtvorrath der Wörth-Klasse ca. 600 Tonnen beträgt, brauchen diese Schiffe etwa 4 1/2 Stunden, um ihren Vorrath voll auszufüllen.

Am 1. September vormittags verließ die Flotte Kiel. „Aegis“ und „Hela“, über deren Beschädigungen ja schon berichtet ist, waren fertiggestellt und nahmen ihren Platz in der Flotte wieder ein. Am Nachmittag wurden Schlepplübungen gemacht. Die Schiffe des ersten Geschwaders erhielten Befehl, je eins des zweiten ins Tau zu nehmen. Das Schleppen eines Panzerschiffes durch ein anderes ist ein Manöver, das mehr Umsicht und seemannische Kenntnis erfordert, als es der Laie gewöhnlich annimmt. Wind und Wetter und allerlei mehr will dabei beobachtet werden. Das zu schleppende Schiff legt sich in der Annahme, daß es schwer beschädigt ist, bewegungslos hin. Der Schlepper dampft auf möglichst geringe Entfernung von hinten her bei ihm vorbei und wirft ihm mit der Hand oder aber mittels eines Wurfgeschwehres, ähnlich dem, das bei der Rettung Schiffbrüchiger zur Herstellung einer Verbindung zwischen Land und getrandetem Schiffe benutzt wird, eine dünne Leine zu. Mittels dieser wird dann zunächst eine etwas dickere Trosse und schließlich mittels der letzteren die starke aus Stahlblech bestehende Schlepptrasse von Schiff zu Schiff gegeben. Während dies geschieht, muß mittels Ruder und Maschine der Schlepper von dem zu Schleppeuden frei und zugleich in einer solchen Position gehalten werden, daß die Fortbewegung beider später ohne Schwierigkeiten vor sich gehen kann. Dann, wenn die Leine auf beiden Schiffen gut gefestigt ist, kommt der Augenblick, bei dem besonders aufgepaßt werden muß. Die zum Schleppeben benutzten Stahlseile halten wohl ganz gut, wenn

sie durch gleichmäßigen Zug beansprucht werden. Sie zerreißen aber leicht, wenn ein plötzlicher Ruck auf sie ausgeübt wird. Dieses „Einrucken“ ist aber fast unvermeidlich, che beide Schiffe Fahrmoment bekommen haben. Da heißt es dem für den Schlepper zuerst ganz langsam mit der Maschine angehen, sofort wieder stoppen, nochmals angehen und so weiter, bis das geschleppte Schiff sich auf allmählich in Bewegung setzt. Dann wird auf dem Schlepper die Geschwindigkeit stufenweise langsam erhöht. Mittels seines Ruders hält sich das geschleppte Schiff im Kielwasser des Vorderen.

So rasch, wie man ein militärisches Kommando ausführt, kann dem Befehl „Schleppen“ nicht nachgegeben werden. Es dauerte einige Zeit, bis die Flotte sich in den Schlepplübungen geordnet hatte und so dem Eingang zum Großen Belt zukehrte. Nach einigen Stunden Marsches in dieser Art wurden die als invalide angeführten Schiffe auf Signal losgeworfen. Bald darauf ging die Flotte im Großen Belt vor Anker. Die Torpedoboote waren schon am Mittag weggeschickt worden, mit dem Auftrage, in der Nacht die verantere Flotte aufzusuchen und anzugreifen. Die Aufklärungsfahrzeuge erhielten den Befehl, eine Vorpostenlinie einzunehmen, um das Herannahen der Flotte rechtzeitig zu melden.

Gegen 2 Uhr nachts hatten die Torpedoboote divisionen die Flotte gefunden. Durch Signale und Scheinwerfer der Kreuzer angekündigt, hückten die schwarzen Gefellen heran. Dann richteten auch die angegriffenen Linienchiffe den blendenden Strahl des elektrischen Lichtes auf die kleinen Gegner, die Schnellladegeschütze feuerten, die Maschinengewehre rasselten. Der Empfang, der den Booten zu theil geworden wäre, wäre jedenfalls heiß geworden. Nach dem Angriff gingen die Schiffe Anker auf. Die Flotte setzte den Marsch durch die schwierigen Passagen des Großen Belts, wo zahlreiche Untiefen große Aufmerksamkeit bei der Navigation nothwendig machen, fort. So folgte dem anstrengenden Tage die ebenso anstrengende Nacht. Dafür ist es aber auch Manderverzeit!

Die preussischen Staatsdomänen.

Mehrere hundert veröffentlichte Ministerialerlasse weisen darauf hin, daß das kommende Jahr bedeutende Veränderungen für die staatliche Domänenwirtschaft in den alten Provinzen bringen wird. Am 1. Januar 1900 tritt eine Bestimmung außer Kraft, die, vor 80 Jahren erlassen, dahin ging: „daß für die sämtlichen Staatsschulden mit dem gelammten Vermögen und Eigentum des Staates, insbesondere mit den sämtlichen Domänen, Forsten und säkularisirten Gütern im ganzen Umfange der Monarchie, garantirt werde“. Es handelte sich zumeist um die Schulden, die in den schwersten Jahren der preussischen Geschichte, in den Jahren nach Jena bis zu den Befreiungskriegen für die Wiedergeburt Preußens aufgenommen werden mußten — und konnten, weil der preussische Staat eben seine Domänen als Pfand dafür einzusetzen in der Lag war.

Auf rund 502 Millionen Mark beliefen sich die Staatsschulden, die durch königliche Verordnung im Jahre 1820 vereinigt wurden und seither jahraus jahrein regelmäßig abgetragen worden sind. Mit dem Ende dieses Jahres ist der letzte Rest getilgt und damit die Garantie der Domänen und Forsten für die Staatsschulden erloschen. Die Revenuen aus Domänen und Forsten, die Erlöse aus Verkäufen und Ablösungen stehen dann nicht mehr der Staatsfuhrentungskasse zu, und die Staatsverwaltung hat denn auch für die Domänen der alten Landestheile völlig freie Bewegung, wie zur Zeit nur in den im Jahre 1866 neu erworbenen Landestheilen.

Der Domänenbesitz des Staates belief sich im Jahre 1898/99 auf 334 385 Hektar, die sich sehr ungleichmäßig auf die einzelnen Landestheile vertheilen. Davon kamen 285 585 Hektar auf die östlichen, nur ein Siebentel, 48 800 Hektar auf die westlichen Provinzen. Voran ging Pommern mit rund 62 000 Hektar, dann folgt Sachsen mit 54 500 Hektar, Brandenburg mit 52 000 Hektar, Ostpreußen mit 44 500 Hektar, Posen mit 28 500 Hektar, Schlesien 24 500 Hektar und Westpreußen 19 000 Hektar, Westfalen 1000 Hektar. In der Rheinprovinz gab es keine Staatsdomänen. Von den neuen Provinzen hat Hannover 33 000 Hektar, Hessen-Nassau 14 000 Hektar, Schleswig-Holstein nur 569 Hektar. Insgesamt gab es in diesem Jahre 1045 Domänen, wovon 763 auf die östlichen, 282 auf die westlichen Provinzen kamen. Die östlichen Domänen hatten also 380 Hektar im Durchschnitt, die westlichen 173 Hektar. Die meisten Domänen hatten von den alten Provinzen Pommern, nämlich 152, dann folgte Sachsen mit 149, Brandenburg mit 131 und Ostpreußen mit 110. Westfalen hatte nur 2. Von den neuen Provinzen hatte Hannover 179, Hessen-Nassau 98, Schleswig-Holstein 3.

In den neuen Provinzen ist bereits seit den Jahren 1893/94 die Domänen- und Forstverwaltung dazu übergegangen, den Domänen- und Forstbesitz des Staates da, wo er wegen seiner Zerplitterung oder aus anderen Gründen eine allgemeine und kulturelle Bedeutung nicht besaß, oder wo er über das Bedürfnis groß war, allmählich zu vermindern und den Verkaufserlös, soweit er die zum ehemaligen Staatsbesitz stehende Summe von jährlich 800 000 überschritt, zum Ankauf von Grundstücken für die Forstverwaltung zu verwenden. Insbesondere hat eine Aufforstung von Debländereien oder eine Vermehrung des Forstbesitzes in solchen Landestheilen stattgefunden, wo hierfür ein besonderes Bedürfnis sich geltend macht. Seit 1896/97 ist ein Theil des überschüssigen Betrages versuchsweise auch zur Erwerbung und hauptsächlichen Einrichtung von kleineren Domänen in denjenigen Landestheilen, in denen Domänen gar nicht oder vereinzelt vorkommen, wie in der Rheinprovinz, in Westfalen und im Regierungsbezirk Danabrid verwannt worden. Diese Landestheile haben ausgebehnte Distrikte, welche in der landwirtschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben sind. Der Erwerb kleinerer Domänen und ihre Einrichtung zu Musterwirtschaften und praktischen Vorbildern für die kleinen Grundbesitzer soll diesen den Nutzen rationaler Landwirtschaft vor Augen führen und Anregung zur Nachahmung geben. Im laufenden Wirtschaftsjahr 1899/1900 sind dafür 300 000 Mark ausgeworfen.

Mit dem nächsten Jahre soll nun auch in den alten Provinzen eine freiere Bewegung des Domänenbesitzes stattfinden. Vor allem ist beabsichtigt, die großen Vertheilungen des Domänenbesitzes in den einzelnen Landestheilen auszugleichen. Und zwar sollen nach dem von dem Finanzminister skizzirten Plan namentlich in der Provinz Sachsen und in Hannover Domänen veräußert werden, weil hier die Landwirtschaft im allgemeinen so weit fortgeschritten ist, daß dort der eine Hauptzweck der Domänen, durch Musterwirtschaften vorbildlich zu wirken, entfällt. Sodann sollen die Domänen in Vorpommern, wo sie zu dicht bei einander liegen, an Zahl und an

Umfang verringert werden. Je nachdem die örtlichen Verhältnisse günstig sind, sollen Rentengüter angelegt werden, um zugleich der Leutenoch abzuhelfen. Für diese neue Domänenpolitik ist insofern die Mitwirkung des Landtags gesichert, als die Regierung zwar unbehindert Domänen verkaufen, aber nur unter Zustimmung des Landtags kaufen kann. Wesentliche Veränderungen des Domänenbesitzes in den einzelnen Provinzen sind aber nur in den Formen von Kauf und Verkauf durchzuführen.

Gerichtssaal.

△ Posen, 4. September. Die Ferienstrafkammer verhandelte heute, wie bereits mitgetheilt, einen der Fälle, die durch die Interpellation Motzy über die Mißhandlung polnischer Kinder durch die Lehrer im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht worden sind. Angeklagt waren der Propst Ferdinand Peinke aus Tomice, Kreis Posen Ost, und Redakteur Szymt vom „Wielkopolskan“, einem polnischen heiligen Blatte, durch zwei Artikel in Nr. 117 und 118 vom 11. und 12. Mai den Lehrer Wisniewski in Tomice beleidigt zu haben. Die Artikel führten die Aufschrift „die Leibesstrafen in der Schule“ und sind von Peinke verfaßt. Die Tendenz derselben ergibt sich aus der Schlussbemerkung: „Das sind die Früchte und Folgen des gegenwärtig in der Schule herrschenden unglückseligen Systems.“ Unterzeichnet ist der eine Artikel von Sophie Gorczak, der zweite vom dem Wirth Kuczora. Propst Peinke, ein 72jähriger Herr, erklärt, die Zustände in seiner Pfarochie seien unerträglich geworden, da Wisniewski die Kinder mißhandelte und die Eltern ihn (den Propst) um Abhilfe baten. Es seien Verusche gemacht worden, den Lehrer zu ermorden. Dieser fürchtete sich und trug immer einen geladenen Revolver bei sich. Der Vorsitzende, Landgerichtsrath Rämisch, fragt, warum der Propst sich nicht an die Behörde gewendet habe. Die polnische Presse sei doch nicht eine Auffichtsinstanz für die Lehrer, sondern die Regierung. Peinke erklärt, er habe sich mit dem Abgeordneten Motzy, Amtsgerichtsrath in Posen, in Verbindung gesetzt. Er wollte, daß sich die Verhältnisse bessern sollten, daß eine Systemänderung eintrete, im übrigen hielt Angeklagter den Weg, sich an die Justizbehörde zu wenden, für den besten. — In den Artikeln wird behauptet, Lehrer Wisniewski habe den zehnjährigen Schulknaben Lorenz Patulski im deutschen Sprachunterricht so gehalten, daß derselbe nur auf allen Vieren sich auf seinen Platz schleppen konnte. Ihm sei die Brust eingedrückt gewesen. Die beiden Schulknaben Michael und Jakob Gorczak seien so geschlagen worden, daß Jakob Gorczak nicht mehr zur Schule gehen wollte und ersterer einige Zeit krank war. Aus der sehr umfangreichen Beweisaufnahme ist mitzutheilen, daß Propst Peinke von der Kanzel herab gesagt hat, die Kinder können so gut deutsch sprechen. Ihre polnischen Sprachkenntnisse seien aber mangelhaft, darum müßten die Eltern nachhelfen; „denn Ihr müßt doch in der Kirche polnisch singen und beten“. Die Züchtigung des Lorenz Patulski ist im Oktober v. J. erfolgt, die Züchtigung der anderen Kinder vor 3, 5 und 7 Jahren. Die Schulkinder von Tomice werden als ungehorsam, ungebildet und roh hingestellt. In einem Falle war Lehrer Wisniewski der Staatsanwaltschaft angezeigt worden, daß er sein Züchtigungsrecht überschritten habe; das Verfahren wurde jedoch eingestellt. Erster Staatsanwalt Heym: Lorenz Patulski ist ziemlich heftig geschlagen worden. Ich stehe nicht an, zuzugeben, daß Lehrer Wisniewski sehr nahe an die Grenzen des Erlaubten hinsichtlich des Züchtigungsrechtes gegangen ist. Propst Peinke aber habe die Mittheilungen, welche er erhielt, entstellt. Wisniewski war in der Schule scharf, sehr scharf. Dem Propst könne man nicht zugestehen, daß er berechtigter Interessen wahrnahm, als er die Artikel schrieb. Er hat Material liefern wollen für die damals bevorstehende Interpellation Motzy. Da der Propst unter dem Deckmantel der Pseudonymität gehandelt, da er einen solchen Weg einschlug, statt sich an die Vorgesetzten des Wisniewski zu wenden, sei auch eine strenge Strafe geboten. Er beantrage gegen Peinke 500 Mk., gegen Szymt 100 Mk. Geldstrafe. — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wolinski, plädierte für Freisprechung. Im wesentlichen seien die Behauptungen der Artikel erwiesen, nur nebensächliche Punkte nicht. Daß die Kinder von Wisniewski oft gezüchtigt wurden, stehe doch fest. Presse und Abgeordnete anzurufen, seien doch wohl berechtigte Mittel, wenn auch vielleicht ultimo ratio. Es sei bekannt, daß Lehrer, die im deutschen Unterricht Erfolge erzielen, nicht nur bei den Vorgesetzten gut angegesehen sind, sondern auch zu Gratifikationen vorgeschlagen werden. Einzelne Lehrer mißbrauchten also das System, um ihre Zwecke zu erreichen. — Das Urtheil lautete gegen Peinke auf 200 Mark, gegen Szymt auf 50 Mark Geldstrafe. Die Behauptungen der Artikel seien nicht nur Uebertreibungen der erwiesenen Thatfachen, sondern neue Behauptungen. Der Angeklagte Peinke habe nach Ansicht des Gerichts keine berechtigten Interessen wahrgenommen, denn das Motiv seines Handelns (politische Stimmung zu machen, Material für die Interpellation Motzy zu beschaffen), liege klar zu tage. Indem er das heutige Schulsystem bekämpfte, wollte er sich politisch betheiligen. Zugabe ist, daß ein gewisses Quantum der Behauptungen beider Artikel erwiesen ist. Darin und in dem Alter des Angeklagten, der ein würdiger Geistlicher ist, hat das Gericht strafmildernde Umstände erblickt. Straffähigend sei in Betracht gezogen worden, daß der Angriff pseudonym erfolgte und daß es in einer solch gespannten Zeit, wie der heutigen, die Aufgabe aller sei, die Gegenseite zu überbrücken.

Bunte Chronik.

— Großes Aufsehen erregt in Wien die Ermordung der Wittve des Advokaten Proffinnag durch ihren Bruder, den Advokaten Schießl. Beide gehörten einer bekannten angesehenen Wiener Familie an. Schießl beging Selbstmord; er erhob sich Freitag Abend 7 Uhr im Tunnel bei der Westbahnstation Rekaminkel. Die Leiche wurde gleich darauf vom Orientexpress überfahren. Es verlautet, daß Schießl, der in der letzten Zeit sehr aufgeregter war, sein und seiner Schwester Vermögen, das er vermalte, bei verschiedenen Unternehmungen verlor. Er war mit 70 000 Gulden bei der Gründung des kroatischen Seebades Erdvenica theilhaft, das Abbazia Konkurrenz machen sollte, aber banterott wurde. Schießl betrieb seine Schwester telegraphisch nach Wien, da sie zum Sommeraufenthalt in Steiermark weilte. Wie man annimmt, gerieth er bei der Mittheilung des Vermögensverlustes mit der Schwester in Streit und erhob sie in der Aufregung. Die Geschwister waren am Freitag allein

in ihrer gemeinsamen Wohnung, nachdem Schießl die Köchin mit Briefen an seinen Schwager, den Notar Hild, nach Burkersdorf an der Westbahn geschickt hatte. Sonnabend Morgen fand die Köchin die Frau Proffinnag im Schlafzimmer todt mit mehreren Schußwunden im Kopf auf dem Boden liegen. Der Vater der beiden Geschwister, Advokat Dr. Leopold Schießl, war bekannt als eifriger Alpinist; er gründete den österreichischen Touristenklub und errichtete das nach ihm benannte Alpenhaus auf der steirischen Hochschwab.

— Berlin, 4. September. Der erste elektrische Omnibus, der am letzten Sonntag von der Neuen Berliner Omnibusgesellschaft auf der Linie Stettiner Bahn-Kreuzberg in Betrieb gesetzt worden ist, war den ganzen Tag über der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und von früh bis spät auf allen Touren vollständig besetzt. Der mit zwölf Decksitzen versehene Omnibus hat im Innern ebenso viele Sitzplätze und außerdem noch auf dem Hinterrad zwei Stehplätze, also im ganzen Raum für 26 Personen. Vorläufig kann der Wagen in dessen die ganze Tour hin und her nur je 6 mal ausführen, weil die den Motor treibende Batterie nur zwei Stunden lang ausreicht und dann eine Neuladung vorgenommen werden muß, welche auf dem Grundstück Vorfigstraße 2 stattfindet und 30 Minuten dauert. Später, wenn erst mehrere elektrische Omnibusse eingestellt sein werden, wird natürlich dieser Zeitverlust aufhören, da sowohl am Stettiner Bahnhof wie am Kreuzberg je eine Ladestelle errichtet werden soll. Der sehr elegant und solide gebaute Wagen fährt auch über Pflaster mit weit geringerer Erschütterung als die anderen Omnibusse, und hat eine ausgezeichnete Bremsvorrichtung, so daß er im Augenblick zum Stehen gebracht werden kann. Auch gehört die Lenkung dem leisesten Drucke des Führers.

— Die schnellsten Eisenbahnzüge. Nach einer Nachricht aus New-York ist vor kurzem daselbst ein interessanter Eisenbahnreord aufgestellt worden. Die 80.38 Meilen (129.3 Kilometer) lange Strecke von Syracuse nach Rochester wurde in 68 Minuten von dem Empire State-Express zurückgelegt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 50.9 Sekunden pro Meile. Der Zug blieb in Rochester gerade zwei Minuten stehen und rasie dann nach Buffalo. Eine Strecke von zwölf Meilen — von Grimesville Buffalo — mußte der Zug sehr langsam zurücklegen. Die ganze Strecke von Syracuse nach Grimesville (138 Meilen gleich 222 Kilometer) wurde in 122 Minuten zurückgelegt. Interessant sind die nachstehenden Angaben über Fahrleistungsgeschwindigkeiten englischer Eisenbahnen: Am schnellsten wird auf der faldonischen Bahn gefahren, bei der jeden Abend ein Zug die 52.29 Kilometer lange Strecke von Forfar nach Perth in 33 Minuten zurücklegt oder mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 95 Kilometern in der Stunde fährt. Die nächstgrößte Fahrleistungsgeschwindigkeit, ohne Rücksicht auf die durchfahrene Streckenlänge, weist eine andere schottische Linie, nämlich die Glasgow- und South-Westernbahn auf. Auf ihr fährt ein Zug von Ardrossan nach Paisley 90.15 Kilometer in der Stunde, indem er diese 39 Kilometer lange Strecke in 26 Minuten zurücklegt. Die große Zentralbahn nimmt auf der Liste die zehnte Stelle ein, und zwar mit einem zwischen London und Leicester verkehrenden Zeitungszug, der die 165.7 Kilometer lange Strecke in zwei Stunden durchfährt. Die Lancashire- und North-Humberbahn folgt mit ihrem 83 Kilometer in der Stunde fahrenden Gültzug zwischen Manchester und Southport, dann die Cheshirelinie mit ihrem Manchester-Birkdale-Gültzug, der 82 Kilometer in der Stunde zurücklegt. Handelt es sich bei den erwähnten Geschwindigkeiten nur um kurze Entfernungen, so ist andererseits auch die Zahl der mit großer Geschwindigkeit und ohne Aufenthalt zurückgelegten langen Strecken sehr beträchtlich. Es fahren im ganzen Königreich gegenwärtig nicht weniger als 104 Schnellzüge über Strecken von 160 Kilometern, ohne Aufenthalt zu nehmen; im vorigen Jahre betrug die Anzahl solcher Züge nur 89 und vor zwei Jahren nur 68. Die längste dieser Fahrten ist die von London nach Exeter auf der Westbahn. Hier werden 322 Kilometer in 3 Stunden und 43 Minuten, das ist 84 Kilometer in der Stunde, zurückgelegt. Die Gültzüge der Nordwestbahn im Anschluß an die Heberleedampfer fahren decimal in der Woche von Exeter nach Exghill mit einer Geschwindigkeit von 83 Kilometern in der Stunde. Diese Strecke ist um 0.8 Kilometer kürzer als die von London nach Exeter und die Fahrzeit ist um 2 Minuten länger. Die größte Geschwindigkeit bei langer Fahrt weisen die Gültzüge der schottischen Nordwestbahn auf, die die 198.3 Kilometer lange Strecke von Perth nach Crewe mit einer Geschwindigkeit von 86.8 Kilometern in der Stunde zurücklegen.

— Von einem blutigen Eifersuchtsdrama wird aus Rom berichtet: In der Osteria del Testaccio vor der Porta Cavalleggeri war eine junge Römerin von ungewöhnlicher Schönheit als Wirthin thätig. Sie hieß Mathilde Giobanni und war mit einem wohlhabenden Fuhrwerkbesitzer namens Carlo Pierdonati verlobt. Im November sollte die Hochzeit sein. Der Bräutigam hatte seinen jüngeren Bruder Gaetano in der Osteria mit angeheilt, um über Mathilde zu wachen und sie nöthigenfalls gegen Zudringlichkeiten zu schützen. Aber Gaetano verliebte sich selber in seine zukünftige Schwägerin, und diese mußte ihren Verlobten bitten, daß er sie von Gaetano befreie. Das geschah denn auch. Eines Abends lehrte Gaetano in die Osteria zurück, fand aber statt der schönen Wirthin seinen Bruder vor, mit dem er sofort zu freieren begann. Beide zogen ihren unvermeidlichen Dolch aus der Tasche und drangen auf einander ein. Die zahlreichen anwesenden Gäste hielten sich vorzüglich zurück. In diesem Augenblick kam Mathilde, die im Keller gewesen war, ins Saalzimmer. Als sie die Brüder mit dem Dolche in der Hand erblickte, fürzte sie sich zwischen die beiden. Gaetano hatte eben zu einem Dolchstoß ausgeholt. Die Waffe drang dem armen Mädchen ins Herz und tödtete sie auf der Stelle. Der Mörder Herz, wurde aber am folgenden Morgen in der Wohnung eines seiner Freunde verhaftet.

— In Berlin hat sich ein Verein für Kinder ausstausch gebildet, dessen Name etwas unheimlich klingt, der aber nach seinen Statuten nur bezweckt, „den Großstadtbewohnern Gelegenheit zu geben, ihre Kinder aufs Land, an die See oder ins Gebirge beschickungsweise senden zu können, während den Landbewohnern und Kleinstadtern es ermöglicht werden soll, ihren Kindern den Aufenthalt in großen Städten zu gewähren, ohne daß hierdurch den Mitglidern erhebliche Unkosten entstehen“. Die Mitgliedschaft wird durch Zahlung eines Jahresbeitrages von 6 Mark erworben.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt. Königsberg, 5. September. Weizen unverändert, Roggen niedriger, do. loco per 2000 Pfund Zollgem. 142. Gerste kleine inländ. ruhig. — Hafer niedriger, do. loco per 2000 Pfund Zollgem. 128. — Weisse Erbsen per 2000 Pfund Zollgewicht — Spiritus per 100 Liter 100 Prozent loco 44,20 bez., per September 43,80 Gb., 44,00 bez., per Oktober 41,90 Gb. — Wetter: Bedeckt. Stettin, 5. September. (Getreidemarkt.) Zuverlässige Getreidepreise in Weizen und Roggen nicht zu ermitteln. — Spiritus loco 41,90 nom. Magdeburg, 5. September. (Zuckerbericht.) Kornzucker exklusive 88 Prozent Neuenent 11,05. Nachprodukte exkl. 75 Proz. Mehl 9—9,25. Nühig, stetig. — Brotraffinade I. 25,00. — Brotraffinade II. 24,75. — Gemahlener Mehlis I. mit Fas 25,12 1/2—25,25. — Gemahlener Mehlis I. mit Fas 24,25. Nühig. — Nühigzucker I. Produkt Transito f. a. e. Hamburg per September 10,05 Gb., 10,12 1/2 Br., per Oktober 9,80 bez., 9,77 1/2 Gb., per Oktober-Dezember 9,72 1/2 bez., 9,70 Gb., per Januar-März 9,82 1/2 Gb., 9,87 1/2 Br., per Mai 10,02 1/2 Gb., 10,07 1/2 Br. — Stetig. Hamburg, 5. September. (Getreidemarkt.) Weizen loco matt, holländ. loco 148—153. — Roggen loco matt, mehlend. loco neuer 144—148, russ. loco matt, 108. — Mais ruhig 98,00. — Hafer ruhig. — Gerste fest. Nühig stetig, loco 49,00. — Spiritus loco (unverzollt) still, per September 19,25, per September-Dezember 19,00, per Oktober-November 18 1/2, per November-Dezember 18 1/2. — Kaffee ruhig, Nuhig 3000 Cack. — Petroleum fest, Standard white loco 7,20. — Wetter: Schön. Köln, 5. September. (Getreidemarkt.) In Weizen, Roggen, Hafer kein Handel. — Nühig loco 52,00, per September 50,30. — Wetter: Schön. Petersburg, 5. September. (Produktenmarkt.) Weizen loco 10,00. — Roggen loco 8,80. — Hafer loco 3,80. — Leinfaat loco 13,50. — Hanf loco —. — Wetter: Veränderlich. Paris, 5. September. (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per September 19,55, per Oktober 19,80, per November-Dezember 20,10, November-Februar 20,35. — Roggen ruhig, per September 13,85, per November 14,40. — Wehl ruhig, per September 26,90, per Oktober-Dezember 27,00, per November-Dezember 27,15, per November-Februar 27,25. — Nühig ruhig, per September 53,25, per Oktober 53,50, per November-Dezember 53,75, per Januar-April 54,75. — Spiritus fest, September 41,25, per Oktober 38,25, per November-Dezember 38,00, per Januar-April 38,00. — Wetter: Bewölkt, regenschendend. Antwerpen, 5. September. (Getreidemarkt.) Weizen träge. — Roggen behauptet. — Hafer ruhig. — Gerste steigend. Amsterdam, 5. September. (Getreidemarkt.) Weizen auf Termine geschäftlos, per November —, per März —, Roggen loco —, do. auf Termine fest, per Oktober —, per März 139. London, 5. September. (Getreidemarkt.) Englischer Weizen träge, fremder bessere Nachfrage. — Wetter: Schön. Liverpool, 5. September. (Getreidemarkt.) Weizen und Mehl unverändert, Mais 1/2 d. höher. — Wetter: Schön. Hull, 5. September. (Getreidemarkt.) Englischer Weizen träge, fremder bessere Nachfrage. — Wetter: Schön. New-York, 5. September. Weizen per September . . . — D. 72 1/2 C. per Dezember . . . — D. 75 1/2 C. Geldmarkt. Berlin, 5. September. Infolge des Mangels jeder Anregung von außerhalb und des schwachen Nachzuges eröffnete die heutige Börse in sehr ruhiger, nahezu geschäftloser Haltung, ungefähr auf der Basis des gestrigen eingekommenen Kursniveaus für die hauptsächlichsten Spekulations-Effekten. Es trat auch im weiteren Verlaufe nichts hinzu, was zu einer Belebung hätte beitragen können. Von den österreichischen Arbitragepapieren waren Kreditaktien, Franzosen und Lombarden wenig oder gar nicht verärbert. Kreditaktien Bezugsrecht für effektive Stücke 4 b. Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr. Defferr. Kreditaktien 239,60—40 bez. Franzosen 148,90 bez. Lombarden 32,90 bez. Meridional —, bez. Mittelmeerbahn —, bez. Venos-Altes 41,70 bez. Diskontokontumdat-Anteile 193 1/2—25 bez. Darumfänger Stamm 149,50 bez. Nationalbank für Deutschland 144,60 bez. Berliner Handelsgesellschaft 168,40 bez.

Deutsche Bank 206,40 bez. Dresdner Bank 163,40 bez. Dortmund & Gronau - Glöckle 181,50 bez. Lübeck. Wäcker Eisenbahn 162,50 bez. Marienburg - Mlawka 85,60 bez. Dipt. Südb. 89,90 bez. Transvaal 228,30 bez. Canada-Pacific 95,40 bez. Northam Pacific prf. 78,50 bez. Kuzemburger Prince Henri 114,40 bez. Hamburg-Amerika-Pacifik 125,50 bez. Norddeutscher Lloyd 119,80 bez. Dynamit-Trost 162,40 bez. Italiensche Rente —, bez. Spanien 60,60—50 bez., Türkenloose 124,25 bez. — Leinwand: Still. Frankfurt a. M., 5. September. (Effekten-Sozietät.) Defferr. Kreditaktien 239,80, Franzosen —, Lombarden 32,90, Gotthardbahn 143,00, Diskontokontumdat-Anteile —, Seliros —, Schweizer Zentralbahn 142,60, Schweizer Nordostbahn 97,80, Schweizer Union 80,60. — Still. Wien, 5. September. Ungarische Kreditaktien 390,00, Oesterreichische Kreditaktien 377,25, Franzosen 348,75, Lombarden 73,00, Gotthardbahn 256,00, Oesterreichische Papierrente 100,25, Aproz, ungarische Goldrente —, Oesterreichische Kronenrente —, ungarische Kronenrente 95,45, Marknoten 58,91, Bankverein 272,00, Tabakaktien 139,50, Länderbank 240,25, Türkenloose 60,75, Tramway-Aktien 452,00, Alpine Montan 290,00, Brügger 396,50. — Still. Ausweis der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn (österreichisches Netz) vom 1. bis zum 31. August 2 450 381 Fl., Mindereinnahme gegen den entsprechenden Zeitraum des vorigen Jahres 65 601 Fl. Ausweis der Südbahn vom 1. bis zum 31. August 4 482 282 Fl., Mehreinnahme 70 951 Fl. Paris, 5. September. Aproz. Rente 100,62 1/2, Italiener 92,50, Spanien äußere Anleihe 61,57 1/2, Türken 33,35, Türkenloose —, Ottomobank 572,00, Rio Tinto 1190, Suezkanal - Aktien 3577, Sprozentige Portugiesen —, Behauptet.

Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie.

Hamburg, 5. September. Dampfer „Maba“ 31. August 7 Uhr vormittags von Montreal nach Hamburg. Dampfer „Allemania“, von St. Thomas nach Hamburg, 4. September 7 Uhr 25 Minuten vormittags Cuxhaven passiert. Dampfer „Alesia“ 2. September von Kobe nach Shanghai. Dampfer „Antiklan“, von Philadelphia nach Hamburg, 3. September 9 Uhr 40 Minuten vorm. Vizard passiert. Dampfer „Armenia“ 4. September 6 Uhr 30 Minuten vorm. in Südmünde. Dampfer „Ascania“, von Hamburg nach Westindien, 3. September 4 Uhr nachm. Dover passiert. Dampfer „Aurora“, von Hamburg nach Philadelphia, 4. September 4 Uhr 30 Minuten nachmittags Dover passiert. Schnelldampfer „Auguste Viktoria“, 1. September 12 Uhr 35 Minuten nachm. in Newyork. Dampfer „Australien“, von St. Thomas, 31. August vormittags in Hamburg. Dampfer „Batavia“, von Batavia nach Hamburg, 2. September 9 Uhr 45 Minuten vormittags Cuxhaven passiert. Dampfer „Brasilien“, von Hamburg nach Newyork, 1. September 9 Uhr vorm. Dover passiert. Dampfer „Cheruskia“, 3. September in Singapore. Schnelldampfer „Columbia“, von Hamburg nach Newyork, 1. September 5 Uhr 45 Minuten nachm. von Cherbourg. Dampfer „Dorothea Richmers“, von Ostasien nach Hamburg, 2. September vormitt. Cuxhaven passiert. Dampfer „Flandria“, 2. September von St. Thomas via Havre nach Hamburg. Schnelldampfer „Fürst Bismarck“, von Newyork nach Hamburg, 1. September 11 Uhr 35 Minuten vorm. Cuxhaven passiert. Dampfer „Herminia“, von St. Thomas nach Hamburg, 5. September Cuxhaven passiert. Dampfer „Hispania“, 1. September von St. Thomas via Havre nach Hamburg. Dampfer „Vorderney“, 3. September in St. Thomas. Dampfer „Patria“, von Hamburg nach Newyork, 4. September 6 Uhr 50 Minuten nachm. von Boulogne sur mer. Dampfer „Patricia“, von Newyork nach Hamburg, 1. September 7 Uhr 35 Minuten nachmittags Cuxhaven passiert. Dampfer „Pennsylvania“, 2. September 6 Uhr nachm. von Newyork via Plymouth nach Hamburg. Dampfer „Rhenocia“, von Newyork nach Hamburg, 1. September 6 Uhr 40 Minuten nachmitt. Still passiert. Dampfer „Polynesia“, 1. September in St. Thomas. Dampfer „Rhennan“, von Hamburg nach Westindien, 1. September 7 Uhr nachmitt. von Havre. Dampfer „Sarnia“, 2. September 4 Uhr nachmittags in Hamburg. Dampfer „Savona“, 4. September in Singapore. Dampfer „Sargonia“, 2. September in Newyork. Dampfer „Scotia“, 3. September 5 Uhr nachm. in Genoa. Dampfer „Sibiria“, von Hamburg nach Ostasien, 1. September 4 Uhr nachmittags Dover passiert. Dampfer „Suevia“, 1. September in Hongkong.

Carl Ecke, Pianofortefabrikant, Berlin u. Posen. Auf Veranlassung einiger meiner dortigen geehrten Kunden trifft binnen Kurzem mein erster Klavierstimmer und Techniker Herr Hirschel in Bromberg ein und werden Interessenten gebeten, Aufträge auf Stimmungen in d. Geschäftsstelle dieser Zeitung gefälligst aufzugeben. (263)

Umzüge werden ganz billig besorgt. (128) F. Heise, Berlinerstraße 5.

Carl Kurtz, Bettfedern am besten! durch bedeut. Unkosten-Ersparnis auch am billigsten. Geriffene Gäulefeder mit Daune 1,50 und je theurer desto daueriger u. klarer bis zu besserer Gäulefeder 6 Mk., aus Füllgegenständen, kleinste Stück u. ohne Federzinnas. — Sehr beliebt sind Graue Daunen 1,50 u. Halbdauen 1,00.

Fertige Betten 1 Stand Leinwandbetten mit 16 Pfd. f. 11 Mk. 1 f. möbl. Zimmer kostet bis 18 Mk. 1 herrschaftliche Betten v. 24 Mk. an. Alle Größen (Guthachte, Bezüge, Laken vorräthig). Matracedren 1 Pfd. 1,12 Mk. (Gegründet 1839). Carl Kurtz. Alle Kunden, ob z. Verein gehörig oder nicht, erb. d. höchst. Rabatt.

Drehrollen L. Zobel, Bromberg. Gebrauchte Fahrräder, halbreiter, Tourenrad, Straßenrenner, einige fast neue dabei, sind fabelhaft billig zu verkaufen. ev. auf Bezahlung bei O. Lehming, Kornmarkt Nr. 2. Fahrrad, Nähmaschinen u. Kinderwagen - Handlung.

Bettfedern m. sauber gereinigt und auf Wunsch abgewaschen. Geschw. Albrecht, (129) Kaiserstr. 7 neben der Post.

Dr. Thompson's Seifenpulver. Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel. Allein echt mit Namen Dr. Thompson und Schutzmarke Schwan. Voricht vor Nachahmungen! Ueberall käuflich. Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglin, Düsseldorf. (31)

Wegen überfüllten Lagers und Mangel an Raum verkaufe ich von heute ab meine Möbel, Spiegel- u. Polsterwaren sowie Bettstellen mit u. ohne Matrassen zu bedeut. herabgesetz. Preis. H. Rathke, Tischlerm., Posenerstr. 21.

Einfachster Düngerstreuer Patent Hampel. (257) Gen.-Vertr. B. Hirschfeld, Breslau.

65 jähriger Erfolg! Mailänder Haarbalsam von Carl Kreller, Chemiker, Nürnberg. Unübertroffen in seiner erfolgreichen Wirkung gegen Haarausfall, sowie langjährig erprobt als bestes Mittel zur Wachstumbeförderung und Erhaltung eines schönen, dichten und geschmeidigen Kopf- u. Barthaars. Mit Umwählung und Zeugnisabschriften a 90 Pf., 1 Mk., Carl Kreller's Schuppenwasser Mk. 1,20 bei (34) Carl Wenzel, Friedrichstr. Nr. 68. Wilhelm Heydemann, Danzigerstr. 7.

Zerlegbare Sprungfedermatratze. Lüften und Reinigen der Matratze äusserst leicht u. schnell. Vorzüglichste Elasticität und Haltbarkeit. Bestes und billigstes Fabrikat. (126) Fr. Hege, Möbelfabrik und Ausstattungs-Geschäft Bromberg. D. R. G. M. 113 692.

Pfeiffer & Diller's in Dosen Kaffee-Essenz (Original) (marke) Ist erhältlich bei: Aug. Feldt und Max Klein.

Wohnungs-Anzeigen

Neubau Frühnerstraße Nr. 13 (113) an der Danzigerstraße 2 herrschaftliche Wohnungen von je 7 Zimmern mit allem Comfort, per 1. October zu vermieten. Näheres bei J. Sandmann, Posenerstraße Nr. 35. Per 1. October zu vermieten: Thorerstraße 53, 2 Treppen 1 herrsch. Wohn., 6 Zim., Gartenp. etc., Posenerplatz 5, parterre 1 Wohn., 3 Zim. etc. m. Pferde stall pp. Wilhelmstr. 76 per 1. October eine Wohnung für 240 Mark zu vermieten. Blumenr. 4 zum 1. Okt. z. verm. 1 Wohn., 2 Tr., 4 Zimm. u. Zubeh., 1 Wohn., part., 2 Zimm. u. Zubeh. Eine Wohnung, Hochp. v. 4 Zimm. mit Logg. u. all. Comf. d. Neuz. a. Bades. v. 1. Okt. z. verm. 1 freundl. Wohn. v. 3 Z. m. Zub. f. 1. Wohn. v. 2 Zimm. v. 1. Okt. zu verm. Näh. Schleierstr. 7. Hof I. Parkstr. 13, 1 Wohn., 2 Zim., Küche, u. reichl. Zub. v. 1. October zu verm. Näher. Wilhelmstr. 50, im Fleischgeschäft. Schleierstraße 23 zu vermieten: 1 herrsch. Wohn. (Bel-Etage), 7 Zimmer, Zubeh. und Garten, 1 Wohnung 4 Zimmer, 1 Tr., (98) 1 Wohnung 3 Zimmer part. Näheres bei C. G. Bandelow. Eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubeh. — bisher von Herrn Dr. Meyer bewohnt — ist vom 1. October zu verm. Posenerstr. 4. (96) J. Malkowski.

Reubau Elisabethstraße 28, am Markt. (141) 2 hochherrschaftliche Wohnungen mit Erker und Balkon und allem Comfort, auch kleinere von 3 Zimmern und 2 Käden per 1. October zu vermieten. Näheres das. 27. 1 Tr., bei F. Gerth.

Hochherrschaftliche Wohnungen, Reubau Mottestr. von 6—7 Zimm. m. all. Comf., nach d. Neuz. eingearb., auf Wunsch a. Pferde stall, v. 15. Sept. z. verm.; a. 1 Kaden pass. f. ein Barbier, Reschke. Eichorienstraße 5, eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche nebst Zubeh. und Garten billig zu verm. 2 Wohnungen, je 1 und 2 Zimmer mit allem Zubeh. vom 1. October 1899 zu verm. Westfeldt, Danzigerstr. 51.

Bahnstraße 33 eine Wohnung, 4 Zimmer, Mädchenstube, Küche, Keller, Stall, Boden vom 1. Okt. an ruhige Miether zu vermieten. Herrschaftliche Wohnung v. 1. Okt. z. verm. auf Wunsch auch Pferde stall und Wagenremise zum 1. October b. 38. zu vermieten. (191) F. Heise, Berlinerstraße 5.

Schöne Wohnung, 3 Zimmer, Küche, 2 Treppen, zu verm. St. Tomaszewski, Friedrichstr. 46. Neuer Markt 9, part., 6 Zimm., Kabinett, nebst vielem Zubeh., zum 1. October zu vermieten. (188) Hoffmannstr. 9, zu erst. Bahnhofstr. 3, II 1 herrsch. Wohn., 6 St., Veranda, Carl. Sout. Wohn., 3 St., Küche etc. a. get. Kornmarkt 9, 2 Tr. eine Wohnung, 5 Zimmer nebst Zubeh., v. 1. October zu verm. W. Lange.

Danzigerstraße 63 hochparterre Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Zubeh., passend auch für Offiziere, per 1. October zu vermieten, ev. Pferde stall u. Remise. Ernst Linnartz, Generalagent.

Kleine Wohnung, 2 Zimmer, Küche und Zubeh. vom 1. October nur an ruhige Miether zu vermieten. Friedrichstraße 52. Eine Wohnung, 2 Zimmer, Kabinett, Küche u. Zubeh. sofort zu vermieten. (1864) Kujawierstraße 71. In unserem Wohnhause Münzwerder Nr. 10 ist (97) eine freundliche Einzelwohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, v. 1. October b. 38. ab für jährlich 180 Mark zu vermieten. Mühlen-Administration in Bromberg.

Große Speicherräume und Pferde stall sowie kleine Wohn. zu vermieten. Posenerstraße 5.

Berliner Börsenbericht vom 5. September

Table with columns: Preussische und deutsche Fonds, Hypotheken-Pfandbriefe, Ausländische Staatspapiere, Bergwerk- und Industrie-Papiere, Wechsel-Kurse, Gold, Silber und Banknoten. Includes sub-sections for Eisenbahn-Pfandbriefe and Eisenbahn-Stamm- u. Prioritäten.

